

Neue Lodzer Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Straße Nr. 15 (eigenes Haus). — Telefon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4spaltige Kompositioline oder deren Raum 30 Kop. u. auf der 2. Seite 20 Kop. für das 1. Mal, 15 Kop. für das 2. Mal, 10 Kop. für das 3. Mal, 5 Kop. für das 4. Mal. — Insetate werden durch alle Annoncen-Bureaus des Z. u. M. u. M. angenommen. — Eingeladene Mannschaften, bei denen Sonntags nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unkorrigiert.

Nr. 534.

Donnerstag, den (8.) 21. November 1912

11. Jahrgang.

Lodzer Zentral-Zahn-Klinik

Petrikauer-Straße Nr. 86, im Hause Petersilge, Telefon Nr. 1479.
Empfang nur von diplomierten besten sachverständigen Kräften. **Konsultation unentgeltlich.** Plombieren kranker Zähne 45 Kop. Künstliche Zähne à 75 Kop. Für Zahnerweiterung 15 Kop.
Die Kabinets sind mit elektrischer **Zahnziehen ohne Schmerzen.**
Ganze Gebisse von 28 Zähnen kosten 16 Rubel 80 Kop. — Für langjährige Dauer wird garantiert. — Reparaturen und Umarbeiten gebrochener Kautschuk- und Goldplatten auf der Stelle.

D. Z. Saradzew

empfehlte sehr alten

COGNAC O. C.

ZU HABEN IN ALLEN BESEREN GESCHÄFTEN.

RESTAURANT HOTEL MANNTEUFFEL

empfang eine neue Sendung

Ia Astrachaner ungesalzene Caviar

von 4 Rbl. 50 Kop. pro Pfund an.

J. Petrykowski.

Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß mein Mann

VICTOR LENTZ

ohne mein Wissen über mein Vermögen verfügbare Kontrakte und Abmachungen geschlossen hat, warne ich hiermit jedermann, mit genanntem Lentz irgend welche Abmachungen oder Kontrakte zu schließen, die mein Vermögen betreffen, da ich in Betracht der seit einem Jahre gegen ihn eingeleiteten Entscheidung solche nicht anerkenne und als ungültig erkläre. Gegen Victor Lentz sind zur Ungültigkeitserklärung der von ihm abgeschlossenen Kontrakte bereits die nötigen gerichtlichen Schritte eingeleitet.

Melita Lentz geb. Balle.

Neueröffnete Klinik für Zahn- und Mund-Krankheiten Zahnarzt St. DĄBROWSKI.

Besondere Abteilung für künstl. Zähne, Kronen und Goldbrücken unter der Leitung des Zahnchirurgen G. Porkis. Sämtl. bekannte Zahntechniken in Anwendung. Schmerzloses Zahnziehen. Umfassung ohne Unterbrechung v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Zahnarzt S. Dąbrowski empfängt in seinem Privatkabinett bei der Zahnklinik. **Wichtige Preise!** Konsultation 30 Kop.

Petrikauerstraße Nr. 127, Ecke Nowadowskastraße. Ueber der Apotheke d. Herrn Danilewicz. Telefon Nr. 25-89

Dr. B. REJT

aus dem Auslande zurückgekehrt. **Crednia - Straße Nr. 5.** Spezialist für Haut-, Haar-, venerische Krankheiten u. Kosmetik. Behandlung nach Göttinger-System (1900) und 1914 intravenöse. Behandlung mit Elektrizität (Elektrolyse und Vibrations-Massage). Sprechst. von 9-1 und 4-8. Sonntags von 9-2.

Augenarzt

Dr. Hugo Goldblatt

Leiter der Augenklinik des Blindenanstalts wohnt Andrzejka-Straße Nr. 4, 1. Etage. Sprechstunden von 12-1 und 5-7. Tel. 970. (14240)

A. KULESZA,

Klavier- Niederlage. Andrzejkastraße Nr. 1, Ecke Petrikauerstr. empfängt neue und gebrauchte Pianinos erstklassiger in- und ausländischer Firmen. Klavier-Service. Gegen bar und Mietzahlungen. Fortw. Umtausch gebrauchter Pianinos. Es werden Reparaturen angenommen. Stimmen. (18741)

JASNEJ SŁONKA

Frattierung ohne Warten. Gibt dem Fußboden und Stinoleum einen schönen und dauerhaften Glanz. Vertreter für 2004: J. Markus, Giełzinastraße, 49. Telefon 21-70

Parlament.

Reichsrat.

Sitzung vom 19. November.

Den Vorsitz führt Kinnow. In der Ministerloge befinden sich: der Vorsitzende des Ministerrats, die Minister des Innern, der Justizminister, der Kriegsminister, der Chef der Hauptverwaltung für Ackerbau und der Staatskontrollleur. Es wurden die Mitglieder der Finanzkommission, der Kommission für neue Gesetzprojekte, für innere Ordnung und zur Prüfung des Personalbestandes gewählt. Darauf gelangte die Frage Kontinuität der Dumarbeiter zur Verhandlung. Wie bekannt, handelt es sich darum, ob die von der 3. Duma angenommenen, vom Reichsrat aber noch nicht durchgesehenen Projekte jetzt direkt in den Reichsrat wandern oder aber in der 4. Duma von neuem durchgesehen werden müssen. Schmeemann erklärte, die Frage sei zu wichtig, um in der Generalversammlung von Grund aus behandelt zu werden; er schlägt deshalb vor, die Angelegenheit zuerst der Kommission für neue Gesetzprojekte zu übergeben. Fürst Lobanow-Rossowski schließt sich diesem Vorschlag an und spricht über die einzelnen Strömungen, die in dieser Frage zu Tage getreten sind. Der Reichsrat beschließt darauf einstimmig, die Frage der Kommission zu übergeben. Der Termin der nächsten Sitzung wird besonders bekannt gegeben werden.

Die vierte Reichsduma und die Linksoktobristen.

Wenn die Parteikonstellation in der vierten Duma und mit ihr der Oktoberfraktion als noch völlig unklar bezeichnet werden kann, so erscheint die Stellungnahme der Linksoktobristen dagegen mehr oder weniger geklärt. Zwar fehlen noch in Petersburg verschiedene einflussreiche Linksoktobristen, die in die Gemeinschaft mit ihren Gesinnungsgenossen ihre Richtlinien feststellen könnten. Doch muß angenommen werden, daß die weiter unten folgende Ausführungen des hochangesehenen ehemaligen Vizepräsidenten der dritten Reichsduma S. S. Schidlowski von seinen politischen Freunden gebilligt werden.

Die Regierung, erklärte S. S. Schidlowski, hat alles aufgegeben, um die Volksvertretung zu filtrieren, besonders aber den Linksoktobristen den Zugang in die vierte Reichsduma zu verwehren. Ich habe selbst ein Dokument in Händen gehabt, in dem vorgeschrieben wird, höchstens einen Linksoktobristen zu wählen. Das Tunigeseh sich zurwe machen, in dem die ausschlaggebende Rolle den Gutsbesitzern zugestanden wird, hat die Regierung jetzt, um diese Grundbesitzerklasse nun unschädlich zu machen, die gesamte Geistlichkeit aufgebieten. Diese folgte in fast allen Fällen den Weisungen der Obrigkeit. Nur ein paar Beispiele. Auf der Vorversammlung der Kreiswähler in Walski (Woznesch) wurde ich einstimmig als Wahlmann aufgestellt. Bei der Wahl, an der nur auch die Geistlichen teilnahmen, erhielt ich von 42 Wählern 13 schwarze, genau die Zahl der an den Wahlen beteiligt gewesenen Geistlichen. Im Kreise Bobrow sollten neun Gutsbesitzer und zwei Geistliche gewählt werden. Die in der Mehrzahl sich befindlichen Geistlichen wählten jedoch acht Geistliche und überließen die drei Plätze den Gutsbesitzern, die aber resignierten. Die Administration mischte sich ein, kassierte die Wahlen, worauf die vorgeschriebene Anzahl von Gutsbesitzern und Geistlichen gewählt wurde.

Und nun erweist es sich, daß die Angaben der Telegraphen-Agentur nichts weniger als den Tatsachen entsprechen und daß im Gegenteil eine allgemeine Linksschwärzung der Abgeordneten sich bemerkbar macht. Von den 140 Rechten dürften 50-60 nachbleiben. Die Geistlichkeit wird möglicherweise eine besondere Gruppe bilden. Ein Teil der Rechten beabsichtigt, über die Köpfe der Nationalisten hinweg sich der neuen Partei der gemäßigten Rechten anzuschließen. Was die Oktobristenfraktion anlangt, so erscheint mir die Lage in derselben nicht klar genug, um ein abschließendes Urteil zu fällen. Die Fraktion wird wohl gegen 90-95 Abgeordnete zählen, davon jedoch bloß 88, die der dritten Reichsduma angehörten. Mehr als die Hälfte der Oktobristen besteht also aus Elementen, die mir noch nicht kennen. Gut, wenn die neuen Abgeordneten sich als Oktobristen reinen Wassers, d. h. als Linksoktobristen erweisen. Sollte dieses jedoch nicht eintreffen und sollten die rechten Oktobristen eine unseren Anschauungen nicht entsprechende

Politik verfolgen, so werden wir uns genötigt sehen aus der Fraktion auszutreten. Wir werden uns können nicht mehr eine Wiederholung der Vorgänge in der 3. Duma zulassen und in einer Fraktion verbleiben, deren Majorität in prinzipiellen Fragen mit uns auseinandergeht.

Einer fremden Partei würden wir uns dann nicht anschließen. In der Progressisten-Partei können wir nicht aufgehen und von den konstitutionellen Demokraten trennt uns z. B. das vierjährige Wahlrecht sowie das Agrarprogramm. Wir werden eine selbständige, wenn auch kleine Gruppe bilden, und wer weiß, ob wir nicht zuguterletzt Zugang aus verschiedenen Kreisen erhalten. Ohne Zusatz würde aber dann die Aufnahme nicht stattfinden.

Die neue Partei der gemäßigten Rechten, fuhr S. S. Schidlowski fort, kann in einer Beziehung begrüßt werden, da sie dazu angetan ist, von den Rechten verschiedene Elemente loszulösen und an sich heranzuziehen. Andererseits muß jedoch der Befürchtung Ausdruck gegeben werden, daß die Vertreter der rechten Elemente in der Oktoberfraktion eine starke Neigung zu einem Zusammengehen mit der benachbarten neuen Gruppe aufweisen werden.

Zu den Beziehungen zur Regierung übergehend, äußerte sich der ehemalige Vizepräsident folgendermaßen: Wir Linksoktobristen haben niemals der Regierung prinzipiell Schwierigkeiten bereitet. Wir wollten die Regierung unterstützen, die die Oktoberfraktion in der 3. Reichsduma zu gemeinsamer Arbeit gerufen. Doch je länger, desto mehr rückte die Regierung nach rechts ab. Wir können nun nicht eine Regierung unterstützen, die ihre Autorität und Stärke untergräbt. Was soll man von einer Regierung halten, die dergleichen Wahlen, wie die abgeschlossenen, macht, die den unheilvollen nationalistischen Kurs einhält, die ohne weiteres die wenn auch vielleicht ansehnlichen Gehege der Finnländer ignoriert, die Ausnahmestufen aufrecht erhält usw.? Die Regierung hat uns nach links gedrängt. Wir werden ihr natürlich keine Gefolgschaft leisten und das Gefühl der eigenen Würde wahren. (S. Pbl. 34.)

Der Kampf zwischen Flachs und Baumwolle.

Die Reiminteressenten Russlands sind seit etlichen Jahren bemüht, den Flachsban zu heben und dem Produkt weitere Verbreitung zu geben. Auf dem letzten Kongreß der Reiminteressenten in Moskau wurden nicht nur verschiedene Maßnahmen zur Förderung der Reimindustrie seitens des Staates beantragt, sondern auch seitens der Reiminteressenten selbst Schritte zur Hebung der Industrie getan. Ganz besondere Aufmerksamkeit wendete der Kongreß der Veredelung von Flachs zu, d. h. der Vereinfachung der mechanischen Bearbeitung von Strohflecht und der Verringerung des Abfalles, der enorm ist. Den in dieser Richtung sich ändernden Bestrebungen ist insofern große Bedeutung beizulegen, als nur die Vereinfachung der Bearbeitung dem Reim die Konkurrenz mit der übermächtigen Baumwolle mög-

lich machen kann. In dieser Beziehung sind schon einige Erfolge aufzuweisen, so das Verfahren von Scheewelin und Nowitzki, sowie des französischen Ingenieurs Pefilly (Tunis). Leider lösen diese Verfahren die Frage nur teilweise, denn sie erleiden wohl die Wasser- und Lauge durch chemische Prozesse, aber sie ändern nichts an der unständlichen Bearbeitung der Faser. Sie ermöglichen die Verarbeitung eines Teils der Heede zu grobem Gespinnst, aber sie sind noch weit davon entfernt, die Konkurrenz mit Baumwolle ermöglichen zu können.

Es ist wohl gelungen, die Verarbeitung des Strohflechtes, d. h. das erste Stadium zu vereinfachen, doch sind die Verfahren ohne Einfluß auf die Güte und Verwendbarkeit der Faser geblieben. Man hat noch keine Mittel, um die Verarbeitung der Faser ebenso einfach zu gestalten, wie die Verarbeitung von Baumwolle; man kann den beim Einsamenbau erzielten kurzen Strohflecht nicht verwerten. Daß Prof. Schaposhnikow ein Verfahren entdeckt hat, um Flachsfasern zu Papier und Heede zu Schießbaumwolle zu verarbeiten, hat wenig auf sich, denn auch Baumwollabfälle können zu diesen Zwecken verwendet werden. Also auch in dieser Beziehung tritt die Konkurrenz der Baumwolle in die Erscheinung. Die Beseitigung dieser Konkurrenz ist der Angelpunkt der Angelegenheit. Russland verbraucht jährlich etwa 20 Millionen Pud Baumwolle im Werte von zirka 300 Millionen Rubel. Die Hälfte dieses Quantums wird in Turkestan und im Kaukasus erzeugt, die andere Hälfte wird aus Amerika und Ägypten eingeführt. Die Flachsproduktion Russlands beträgt jährlich 30 Millionen Pud im Werte von zirka 150 Millionen Rubel. Inbezug auf den Wert halten sich also gegenwärtig Flachs und Baumwolle die Wage, während jedoch die Baumwollproduktion nur die Hälfte des Bedarfs deckt, wird der größte Teil unseres Flachses ausgeführt, um zum Teil als fertiges Fabrikat trotz eminenten Jolles wieder zu uns zurückzuführen.

Russland dominiert auf dem Weltmarkt, da es von dem Jahresverbrauch von zirka 600,000 Tonnen gute 85% stellt, aber auf die Preisbildung hat Russland keinen Einfluß. Die Vergrößerung der Ernte, wenn auch nur um eine Million Pud, wirft sofort die Preise, die zudem von der Baumwollernte und den Baumwollpreisen abhängig sind. Die Abhängigkeit von der Baumwolle, die in schwankenden Preisen zum Ausdruck gelangt, hat die Anowirte in Westeuropa zur Aufgabe des Flachsbaues veranlaßt, um so mehr als Flachs den Boden äußerst erschöpft und nach einer Anzahl von Jahren nicht nur Flachsfruchtbarkeit, sondern sogar völlige Ausmergelung des Bodens eintritt. Einige Fachgelehrte sind daher der Ansicht, daß die Reimindustrie auf dem Aussterbeort stehe; in der Zukunft werde sie nur sehr feine und sehr kostbare, und sehr grobe, starke Gewebe liefern können. Als Artikel des Massenkonsums, der für die Fabrikation ausschlaggebend ist, werde er nicht mehr in Betracht kommen, in dieser Beziehung werde er von der Baumwolle völlig verdrängt werden.

Man kann nach der Lage der Dinge dieser pessimistischen Anschauung nur beistimmen. Denn gleich Flachs nur 3-7 Rbl. pro Pud, Baumwolle dagegen

Champagne LOUIS DE BARY

15-18 Nbl. pro Pud kostet, so kann Flach die Konkurrenz dennoch nicht aushalten, da Flach bei der Bearbeitung etwa 30 Prozent seines Volumens einbüßt und er zudem doppelt so stark als Baumwolle, zu einer Färbung Leinenstoff braucht man um 120 Prozent mehr Faser als zu einer Färbung Baumwollstoff. Zudem ist die Bearbeitung von Flach trotz der wohlfeilen Arbeitskräfte infolge der Kompliziertheit des Prozesses bei weitem teurer als die Bearbeitung von Baumwolle.

Dazu kommt nun noch, daß in der ganzen Welt und auch in Rußland große Anstrengungen gemacht werden, um den Baumwollbau zu entwickeln. Die Anbauflächen in Amerika, Indien und Ägypten werden beständig vergrößert. Demnach wird Deutsch-Ostafrika auf den Plan treten und schließlich wird die Baumwollkultur Turkestans und des Kaukasus dem russischen Flachsbau den Todesstoß versetzen. Diese Entwicklung erscheint unvermeidlich. Die Verklärung der Baumwollproduktion wird die Flachpreise so weit drücken, daß der russische Flachsbau von der Kultur allein infolge der wachsenden Konkurrenz nicht überleben kann. In intensiven Wirtschaften muß Flach aus dem Turnus ausscheiden, wie wir das etwa in den Dnieperprovinzen sehen, wo dank der intensiven Kultur ein hochwertiges Produkt erzielt werden konnte. Währenddessen ist dort der Flachsbau zurückgegangen und er findet zumeist nur noch auf Außenschlägen und Neubrüchen statt.

Es erscheint mithin angebracht, daß man sich in dieser Beziehung keine Illusionen hingibt, sondern den Flachsbau als eine sterbende Kultur betrachtet, die ebenso wie der Anbau von Raps, Krapp usw. aus der Landwirtschaft als Weltartikel verschwinden muß.

(St. Pet. Stg.)

Chronik und Lokales.

Die russische Viehzucht und der deutsche Markt.

Unter dieser Überschrift redet die offiziöse Zorogomo-Promyśl. Gaz. dem Fleischexport nach Deutschland in einer ausgesprochenen Weise das Wort. Das Blatt verweist nach dem "St. Pet. Herald", darauf, daß nur die deutschen Avarier und die Petersburger Fleischhändler mit unserer Fleischsuche unzufrieden wären. Obgleich man die Ausfuhr von russischem Fleisch nach Deutschland als eine vorübergehende Erscheinung zu betrachten hat, so ist sie bei der bevorstehenden Durchsicht der Handelsverträge doch von einer prinzipiellen Bedeutung, die unter allen Umständen zu berücksichtigen ist, damit wir in Zukunft Vorteile aus einer solchen Lage zu ziehen imstande sind.

Obgleich das Organ unseres Finanzministeriums bei einer Prüfung der momentanen Lage unserer Viehzucht selbst zugibt, daß sie einer größeren Fleischsuche nicht günstig ist, so versucht es diesen Umstand durch den Hinweis zu entkräften, daß die Fleischsuche für Rußland unter allen Umständen vorteilhaft ist. Wir begegnen in diesem Falle der bekannten Auffassung unseres Finanzministeriums zur aktiven Gestaltung unserer Handelsbilanz unseren Export in jeder Weise zu steigern. Ganz wie unser Getreide aus dem Lande herausgepumpt wird, um ins Ausland zu wandern, soll es auch mit dem Vieh geschehen, obgleich in dem Export dieser beiden Produkte doch ein gewisser Unterschied liegt.

Das offiziöse Organ schreibt: "Unter dem Einfluß der hohen Getreidepreise und der bei uns vorherrschenden extensiven Landwirtschaft ist in den südlichen und südöstlichen Gebieten Rußlands alles zu Getreidefeldern herangezogen worden, was früher Weideland war. Dem Getreidebau ist die Viehzucht zum Opfer gebracht worden. Im Jahre 1901 zählte das Europäische Rußland noch über 33 Millionen Haupt Rindvieh, wobei auf 100 Seelen der Bevölkerung über 40 Haupt Vieh entfielen. Im Jahre 1912 sind diese Daten der offiziellen Statistik nach auf 29 Millionen Vieh und 30 Stück Vieh auf 100 Seelen zurückgegangen."

Diese sprechenden Anzeichen werden von der Handelszeitung als Markstein zwischen dem Höhepunkt der extensiven Wirtschaft gedeutet, mit deren Niedergang der Beginn intensiver Wirtschaftsmethoden beginnt. Gebiete, die im Laufe der Zeit als Fleischlieferanten ausgeschieden waren, sind wieder zur Viehzucht übergegangen. Diese Erscheinung soll sich für die zentralen Gouvernements beobachten lassen, die vor 40 Jahren Moskau mit Schlachtvieh versorgte haben, alsdann aber damit aufhörten. Seit dem Jahre 1906 läßt sich der Anfang eines sich langsam entwickelnden Prozesses in den zentralen Gouvernements beobachten, der für die Aufnahme intensiver Wirtschaftsmethoden spricht.

Allerdings erscheint diese Argumentation dem Offiziosus selbst nicht ganz zutreffend, denn er fühlt sich zur Erklärung veranlaßt, daß diese Wiederaufnahme der Viehzucht und speziell der Zucht von Fleischvieh die Konjunktur des Fleischmarktes ihres geringen Umfanges wegen nicht beeinflussen kann.

Hält man dieses wohl ganz sporadische Aufleben der Viehzucht in den zentralen Gouvernements, das die Konjunktur des Fleischmarktes nicht beeinflussen kann mit dem rapid zunehmenden Viehmangel in den Gouvernements Simbirsk, Saratow, Woroneß, Charkow, Seltzerinostlan, Siewropol und im Don- und Kubangebiet zusammen, so kommt man zur Überzeugung, daß es mit den Ressourcen unseres Fleischexportes doch nicht so glänzend bestellt ist, wie uns der Offiziosus im Interesse des Fiskus und der Handelsbilanz glauben machen will.

Da es sich bei unserer Fleischsuche nach ausdrücklicher Versicherung des deutschen Reichskanzlers nur um eine temporäre Maßregel handelt, so halten wir die Hoffnungen des Organs des Finanzministeriums auf einen großen Umfang unserer Fleischsuche für verfehlt. Sollte er aber wider alles Erwarten doch einwirken, so wird bei uns, ganz wie beim Eier-, Butter- und Korbexport, der russische Konsument die Rechnung zu bezahlen haben. Einer Fleischsuche im Sinne der Regierung muß bei uns eine Fleischsteuer folgen.

Ein neuer Ministerkandidat. In gut informierten Kreisen berichtet man, daß in letzter Zeit der Moskauer Adelsmarschall und Mitglied des Reichsrates Samarin eine große Rolle spielte. Er soll durch seine Rede während der letzten Feiertagen in Moskau die Aufmerksamkeit hoher Persönlichkeiten auf sich gezogen haben; man soll ihm sogar schon den Posten eines Ministers des Innern angetragen haben. Samarin, heißt es, wollte diesen Posten aber nicht annehmen. Jetzt nennt man ihn als Kandidaten für den Posten eines Premierministers für den Fall, daß Kozlow zurückerkäre.

Veränderungen im Präsidium des Reichsrats. In Petersburg kursieren Gerüchte, daß der Vorsitzende des Reichsrats Alimow krankheits halber zurücktritt. Die rechten Gruppen möchten Durnovo auf diesem Posten sehen; auch der Justizminister Säftscheglowitz soll sich darum bewerben.

m. Ankunft des Vize-Gouverneurs. Heute um 11^{1/2} Uhr traf mit dem Zuge der Kaiserlichen Bahn, aus Kasel kommend, der Petrikauer Vize-Gouverneur Oberst Fortwengler in Lodz ein. Auf dem Bahnhofe wurde der Vize-Gouverneur vom stellvertretenden Polizeimeister Kollegienassessor Matkischow, vom Stadtpräsidenten und dem Lodzer Kreischef Kollegienrat Masarow empfangen.

Die Frage über die Erneuerung des russisch-deutschen Handelsvertrages ist in ein neues Stadium ihrer Entwicklung getreten. Das Handelsministerium wie die Hauptverwaltung für Landbevölkerung und Ackerbau finden, daß das bisher hierfür vorliegende Material für eine richtige Lösung der für uns so wichtigen Frage ungenügend ist, wobei die Heranziehung von örtlichen Fachleuten, die an einer Entwicklung der russischen Landwirtschaft interessiert sind, geboten erscheint. Zu diesem Zweck hat das Handelsministerium mehrere Gebietskongresse aus Vertretern der Semstwo, der Kommune und der Vertreter der Exportkammer gehalten, die ein auf den Handelsvertrag bezug habendes Material ausarbeiten sollen. Der erste derartige Gebietskongress wird im Laufe der kommenden Woche in Kiew eröffnet werden. Gleiche Kongresse werden in Moskau, Warschau, Scharatow, Charkow, Miskni-Nowgorod und in anderen Städten stattfinden.

Die Eisenbahnen und kommerzielle Transaktionen. Am 3./16. November fand beim Konseil für Industrie und Handel in St. Petersburg eine besondere Konferenz statt, auf der beraten wurde, ob den Bahnen das Recht, kommerzielle Operationen auszuführen, einzuräumen sei. Diese Frage ist durch das Gesuch der Wladikawkas-Bahn betreffend Exploitation von Mastafeldern hervorgerufen worden. Dieses Gesuch stieß auf heftigen Protest seitens der Railindustrialen des Zerk-Gebiets und anderer Organisationen, die an handelsindustriellen Operationen interessiert sind. Es wurde beschlossen, sich mit einem Memorandum an den Ministerpräsidenten sowie die Minister des Handels, der Finanzen und des Verkehrs zu wenden und darauf hinzuweisen, daß die Befriedigung des Gesuches der Wladikawkas-Bahn einen äußerst gefährlichen Präzedenzfall schaffen und der privaten Industrie große Verluste zufügen würde.

Von der Warschauer Universität. Wie die "Wisch." berichtet, soll im Unterrichtsministerium der Plan bestehen, zwei Fakultäten aus Warschau nach Saratow zu verlegen und sich bereits in dieser Angelegenheit an den Rektor der Warschauer Universität gewandt haben.

m. Zur Verlängerung der Bauaison. Wie wir bereits in unserer gestrigen Morgennummer mitgeteilt, gab der Petrikauer Gouverneur mündlich die Erlaubnis zur Verlängerung der Bauaison bis zum 1. (14.) Dezember. Gestern Abend traf telegraphisch an die Adresse des Herrn Stadtpräsidenten die Bestätigung der mündlich erteilten Erlaubnis ein. Der Text der Depesche lautet:

"In Anerkennung dessen, daß die Ausführung mancher Bauarbeiten bezüglich ihrer Genauigkeit und Dauerhaftigkeit durch die gegenwärtig herrschende, verhältnismäßig warme und trockene Witterung nicht schädlich beeinflusst werden kann, und daß die Ausführung einiger dieser Arbeiten, wie z. B. die Errichtung von Dächern sogar sehr nützlich in Bezug auf die Sicherung der Dauerhaftigkeit des Gebäudes ist, da dieses dadurch vor Feuchtigkeit geschützt würde, finde ich es in Ergänzung meines Zirkulars vom 19. April a. c. betreffs der Dauer der Bauaison für möglich, diese bis zum 1. (14.) Dezember für die Ausführung folgender Bauarbeiten zu verlängern: 1) Ausführung von Zimmer- und anderen Arbeiten, welche für die Ordnung der Häuser mit Dächern nötig sind; 2) die Ausführung der bei den Bauten nötigen Erdarbeiten zur Legung der Fundamente; 3) Die Ausführung der inneren Arbeiten in den mit Dächern gedeckten Häusern unter der Bedingung, daß die Fenster- und Lüftungen mit Brettern verschlossen werden. 4) Die Ausführung von Zimmerarbeiten bei den verschiedenen Gebäuden. Mit Beginn des 1. (14.) Dezember a. c. müssen sämtliche in den 4 Punkten angeführten Arbeiten bedingungslos bis zum 15. (28.) März eingestellt werden; die Ausführung sämtlicher anderer Arbeiten muß genau laut dem f. St. herausgegebenen Zirkular erfolgen, d. h. dieselben können in der Zeitperiode vom 15. (28.) März bis zum 1. (14.) November ausgeführt werden."

Diese Verfügung wurde auch an sämtliche Kreischefs und Präsidenten des Petrikauer Gouvernements verandt, deren Rayons diese Verfügung ebenfalls betrifft.

m. Von der städtischen Desinfektionskammer. Der Lodzer Magistrat hat dem Petrikauer Gouverneur einen Kostenaufschlag über 2628 Nbl. zur Renovierung der städtischen Desinfektionskammer zur Befestigung unterbreitet.

Aus dem Geschäftsverkehr. Der Aktien-Gesellschaft R. Reddaway u. Co. wurde seitens der Verwaltung der Warschau-Wiener Eisenbahn die Lieferung von 600 Waggons im Betrage von ungefähr 40,000 Nbl. übertragen. Wie uns mitgeteilt wird, haben sich um diese Lieferung viele Firmen, darunter die bedeutendsten russischen Manufakturbetriebe bemüht.

M. W.-ch. Die Geschichte der menschlichen Kultur. Zu seinem 6. Vortrage wählte Prof. Krzywicki die Entwicklung der Arbeit als Thema. Nur allmählich gelang es dem Menschen, so führte er aus, sein Nervensystem der Notwendigkeit anzupassen, viele Stunden nacheinander ununterbrochen arbeiten zu können. Unsere Vorfahren, die freien Armenen,

waren dazu nicht imstande, und Millionen von Menschenopfern waren nötig, um die Menschheit bis zur jetzigen Stufe zu erheben. Eines der wichtigsten Mittel, das die Menschen an Arbeit gewöhnte, war der Rhythmus. Das menschliche Herz schlägt gleichmäßig, der Puls bewegt sich rhythmisch; deshalb mußten die Bewegungen ebenfalls rhythmisch sein, und umgekehrt, nur der Rhythmus war imstande, die Menschen zur Arbeit anzufeuern. In der Hand einer ganzen Reihe scharfsinnig gruppierter Tatsachen weist der Referent nach, daß nur dank dem Rhythmus, d. h. den Anfängen der Musik, der Bau der gewaltigen Sehenswürdigkeiten des Altertums, wie z. B. der Pyramiden, möglich geworden ist, von denen jeder heutzutage Hunderte von Eisenbahnjahren und Tausende von Arbeitern erfordert hätte. Später, zur Zeit der Sklaverei, die auf der vollständigen Ausbeutung fremder Arbeitskraft beruhte, kam ein anderes Anregungsmittel auf: die Peitsche. Auch der Peitschenschlag, der nominell größere Rechte besaß, als der Schlägel, hatte es nicht viel besser als dieser. In unserer Zeit gibt es zwar keine Sklaven mehr, aber hinter den Lohnarbeitern, die trotz ihrer anstrengenden Arbeit nur kümmerlich ihr Brot verdienen, steht ein anderes fürchtbares Gespenst — der Hunger. Doch können wir schon voraussehen, daß in Zukunft die Lage sich radikal ändern wird. Anstatt der menschlichen Sklaven werden Sklaven aus Erz und Stahl, die Maschinen, ausgebeutet werden; einige Stunden jählicher physischer Arbeit werden genügen, um alle Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Diese Arbeit wird als Regulator der Gesundheit, als eine Art der Gymnastik für den Körper dienen; die übrige Zeit wird der Erholung und der geistigen Arbeit gewidmet sein. Und da eine Menge von hochbegabten Personen, die gegenwärtig durch ungünstige materielle Umstände leiden, dann an der Vergrößerung der geistigen Schätze tätigen Anteil nehmen können wird, so wird unsere Kultur einen Aufschwung nehmen, dessen Umfang sich gegenwärtig gar nicht vorbestimmen läßt. — Die Vorträge finden nach wie vor bei vollem Hause statt.

A. Zur Rekruten-Ausbildung. Die Lodzer Kreis-Militär-Ausbildungskommission beendete gestern ihre Funktionen hinsichtlich der diesjährigen Rekruten-Ausbildung im Bereich des 3. Bezirks, welcher die Gemeinden Jagiewnik, Luchez, Nowosolna, Radogosze, Brzyca und die Stadt Lodz umfasst.

Die Telephonlinie zwischen Lodz und Kasel war heute Vormittag abermals unterbrochen. Die Störungen kommen in letzter Zeit häufig vor.

w. Vom polnischen Theaterverein. Vor-gestern fand im Lokale an der Segelianskastr. 63 eine außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder des polnischen Theatervereins unter Teilnahme der Mitglieder der zukünftigen Theatergesellschaft "Polnisches Theater in Lodz" sowie der Mitglieder zum Bau des Theatergebäudes statt. Den Vorsitz führte Herr Ingenieur Leon Golz. Zu Beginn der Sitzung rückte der Vorsitzende den Mangel an Interesse bei den Vereinsmitgliedern. Darauf machte er die Versammlung mit dem Rekrutenschicksal des Vereins seit seiner Gründung bekannt und teilte mit, daß die Verwaltung des Vereins mit den Eigentümern des Gebäudes, in dem sich jetzt das Theater befindet, einen Vertrag abgeschlossen hat, demzufolge der schon bestehende Kontrakt noch um ein Jahr verlängert wird, d. h. im Ganzen auf 6 Jahre, wobei jedoch der Vorbehalt gemacht wurde, daß, falls nach Ablauf des Kontraktes, der Bau des eigenen Gebäudes noch nicht vollendet sein sollte, der Verein das Vorrecht der weiteren Pachtung des gegenwärtigen Gebäudes hat. Außerdem teilte Herr G. den Versammelten mit, daß die Verwaltung des Vereins für das Theater neue Dekorationen und Requisiten gekauft hat, die in einer Versteigerungsgesellschaft in Polen versteigert wurden. Durch die Liquidation der Police für das niedergebrannte Gebäude erhielt der Verein 8000 Nbl. Obgleich der Verein eine neue elektrische Installation einrichtete und 3000 Nbl. Schulden hat, die im Laufe von 6 Jahren getilgt werden müssen, wurde das für den Bau eines eigenen Gebäudes bestimmte Kapital nicht angeührt. Die Aktiengesellschaft zum Bau eines Theaters wählte zwar ein aus 5 Personen bestehendes Komitee, das sich mit der Agitation zur Vergrößerung der Mittel zum Bau des Theaters besaßen sollte, doch ist die Tätigkeit dieses Komitees bis jetzt außerordentlich gering und hat einer der Mitglieder desselben, Herr Leon Segierski, sogar sein Mandat niedergelegt. Zum Schluß teilte Herr G. noch mit, daß das anfänglich geringe Interesse des Publikums für das Theater von Tag zu Tag größer wird und die Frequenz immer mehr steigt. Die Versammlung beschloß, die Gelder für den Bau in einer Bank zu hinterlegen und die Raten von den Mitgliedern bis zur dritten Rate einzuziehen. Hierauf ergriff Herr Wiczyński das Wort, der daran erinnerte, daß die beim Abschluß des Kontraktes vom Verein gebenen Wechsel zu den bestimmten Terminen eingelöst werden möchten. Indem Herr G. den finanziellen Stand des Unternehmens schilderte, stellte er fest, daß in den früheren Jahren die durchschnittliche Einnahme bei jeder Vorstellung 256 Nbl. betrug, während sie jetzt nur 217 Nbl. beträgt, d. h. 20 Prozent weniger als früher; dagegen ist das Budget von 8000 auf 9000 Nbl. gestiegen, d. h. das Theater arbeitet mit Defizit. Um die Mittel zum Bau eines Theaters zu vergrößern, wurde beschlossen, sich an Ignac Padernski mit der Bitte zu wenden, er möchte an einem Konzerte teilnehmen; zur Vergrößerung der Vereinsmittel jedoch wurde beschlossen, im nächsten Karneval eine Maskerade zu veranstalten.

Von der polnischen Gesellschaft zur Erforschung der Kinderpsyche. Sonntag den 24. d. M. findet im eigenen Lokale des Vereins, Petrikauerstr. 91, um 4 Uhr nachmittags eine Sitzung statt, auf welcher Fel. Anielski aus Warschau über den "Schulaußfall" sprechen wird. Dieses aktuelle Thema wird jedenfalls zahlreiche Zuhörer herbeilocken.

§ Von der Handwerker-Ressource. Gestern Abend, um 8 Uhr, versammelten sich die neugewählten Verwaltungsmitglieder der Handwerker-Ressource, um die einzelnen Komitee untereinander zu verteilen. Zum Präses wurde einstimmig Herr Wladyslaw Wagner gewählt, zum Vice-Präses Herr Henryk Schützler, zum Kassierer Herr Jan Wagonowski, zu dessen Stellvertreter Herr Josef Prasalowski, zum Sekretär Herr Antoni Piotrowski, zu dessen Stellvertreter Herr Ignacy Szupinski, zum Vereinswirt Herr Marjan Dwarzki, zu dessen Stellvertreter Herr Piotr Dor-

owski, zum Bibliothekar Herr Wladislaw Adamczewski, zu dessen Stellvertreter Herr Wladislaw Solowicz, zum Sportvorsteher Herr Alexander Dlech, zu dessen Stellvertreter Herr Konrad Kowalski. Ohne Mandat blieben, als Stellvertreter der Verwaltungsmitglieder, die Herren Wiktor Czajewski und Zagus zurück. Beschlossen wurde, diejenigen Mitglieder der Ressource, die mit den Beitragszahlungen seit einem Jahre im Rückstande sind, von der Mitgliederliste zu streichen. In Sachen des Artikels, der in der "Gazeta Ludowa" veröffentlicht wurde und gegen den Präses der Ressource und die Verwaltungsmitglieder gerichtet ist, soll eine öffentliche Aufklärung erfolgen. Außerdem wurden noch einige Angelegenheiten, die auf die Ausstellung Bezug haben, erledigt.

§ Bazar zu gunsten der III. Kinderbewahranstalt. Eine Gruppe von Personen, die den hiesigen Gesellschaftskreisen angehören, interessiert sich sehr für die Organisation dieses Bazaars, der am 1. Dezember d. J. eröffnet werden soll. Auf der Versammlung, die gestern im Techniker-Verein stattfand, wurden die Einzelheiten des Bazaars eingehend besprochen. Der Bazar wird sehr reich mit Schnittwaren, Resten, Puppen, Parfümerien und anderen Waren beschickt sein. Außerdem wird es einen Kiosk "Pochłóć" (Trödelmarkt), ein Blumenzelt und ein Champagnerzelt geben, auch wird ein reich beschicktes Buffet vorhanden sein. Desgleichen sind auch Künstler-Aktionen in Aussicht genommen.

§ Von der Feldscher-Innung. Unter Vorsitz des Oberältesten Herrn Kinaft, sowie in Anwesenheit des Innungsassessors Herrn Stanislaw Bogafand gestern im eigenen Lokale an der Konstantiner-Str. 5 die Generalversammlung der Mitglieder der Lodzer Feldscher-Innung statt. Aus dem zunächst bekannt gegebenen Kassenbericht geht hervor, daß sich die Einnahmen der Innung auf 953 Nbl. 22 Kop. und die Ausgaben auf 109 Nbl. 75 Kop. belaufen, so daß ein Ueberschuß von 844 Nbl. 68 Kop. verbleibt. Der Kassenbericht wurde richtig befunden und bestätigt. Im Anschluß daran wurden aus der Innungskasse 50 Nbl. als Stipendium auf den Namen des Ehrenmitgliedes S. Kiedler zur Ausbildung eines Feldscherslehrlings angewiesen. Zu dieser Summe kommen noch 10 Nbl. hinzu, die von dem Feldscher-Verband gespendet wurden, sowie 17 Nbl., welche die Feldscheere durch freiwillig auferlegte Beiträge beisteuerten. Vorerwähnte Summe soll der Redaktion des "Przeglad f-lwerski" eingesandt werden. Ferner erhielten zwei Mitglieder Unterstützungen à 20 Nbl. ausbezahlt. Da Herr Kinaft, der das Amt eines Oberältesten der Innung 4 Jahre bekleidete, wegen Ueberbürdung mit Arbeit zurücktreten mußte, so wurde Herr Ferdinand Zajackowski zum Oberältesten gewählt, in die Revisionskommission aber die Herren Alexander Kinaft, Hermann Szejewicz und Wojciech Kozlowski. Nachdem die Anwesenden nach Herrn Kinaft für seine 4jährige gewissenhafte Tätigkeit gedankt hatten, wurde die Sitzung geschlossen.

Der Einbrecher bringt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß am kommenden Sonntag um 10 Uhr vormittag im Volks Hause an der Przejazdstr. Nr. 37 die Quartalsitzung stattfindet. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Einbruchdiebstahl — Kassenfrennung. Als der Kontordirektor des Expeditions- und Handelshauses Finkelsztajn, Heymann u. Co. an der Andrzejastr. Nr. 7 heute gegen 7^{1/2} Uhr morgens erschien, um das Kontor zu öffnen, die Defen zu heizen usw., bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß die Schlüssel den Dienst verlagten. In das eigentliche Türschloß ließ sich der Schlüssel wohl einführen, doch widerstand er dem Umdrehen, in dem oberen sogenannten Schnappschloß aber steckte ein Schlüssel, der bis zur Schlüsselkehle abgebrochen war. Infolgedessen benachrichtigte der Kontordirektor Herrn Finkelsztajn, sowie den Buchhalter Grohmann, die aus ihren Privatwohnungen herbeikamen und den zuständigen Polizei-Revieraufseher in Kenntnis setzten. Nun wurde der Versuch, die Tür zu öffnen, nochmals unternommen und hierbei erwies es sich, nach einigen Stößen und Mitteln, daß die Tür nur klemmt, aber nicht abgeschlossen war. In dem Kontor selbst, das sich im Vorderer des genannten Hauses zur rechten Hand befindet und aus einem Wohnzimmer, sowie zwei großen, an der Straßenfront gelegenen Büroraum besteht, herrschte ungeheure Unordnung. Alle Tische und Schublade waren erbrochen, gewöhnliche Briefe, wichtige Dokumente und Geschäftsbücher lagen in wüstem Durcheinander auf der Erde, der im rechten Winkel des zweiten Zimmers stehende eiserne Tresor aber, ein Fabrikat der Firma Schlabitz und Bernard in Dresden — war gesprengt. Die Vorderwand des Tresors wies eine große Öffnung auf, die Türen der Geldbehälter waren unter Anwendung von Brechzangen gesprengt und total verbogen — alles stand offen und leer. Wie bisher festgestellt werden konnte, fielen den Einbrechern 6490 Nbl. in barem Gelde, 4 Prämienbillette der 5-prozentigen Adelsanleihe Nr. 4527/24, 7860/29, 7581/18 und 6964/22 auf 1000 Nbl. und Wechsel auf die Summe von 2000 Nbl., sowie viele wichtige, wenn auch für die Diebe wertlose Dokumente in die Hände. Die Einbrecher machten diesmal nämlich eine Ausnahme und nahmen, außer dem Gelde, auch die zuletzt angeführten Wertobjekte mit sich. Nur mit den Wechseln gingen sie nicht besonders sorgfältig um, denn einer derselben, zu. ein Wechsel auf 500 Nbl., wurde von einem der Einbrecher, der angetreten mußte, zu einem Zwecke benutzt, der sich hier nicht näher bezeichnen läßt. Sonst liegen die Einbrecher nichts auf dem Tatorte zurück; kein Stückchen Werkzeug, keine Patrone oder sonst dergleichen, nur die Schloß- und Eifenteile, die sie von dem Geldschrank losgerbrochen hatten. Wie lange sich die Einbrecher in den Kontorräumen aufhielten, ist unbekannt, doch müssen es viele Stunden gewesen sein, weil sie, wie schon einmal erwähnt, alle Schubladen der Schreibtische erbrachen und jeden Winkel nach Geld und Geldwert untersuchten. Das Zylinder-Bureau des

Die Follanten vergiften, der Städte geleiteter Ganz erbleibt, aber das Buch der Natur erhält jedes Jahr eine neue Auflage.

Anderen.

Im warmen Nest.

Roman

von

G. v. Winterfeld-Warnow.

(11. Fortsetzung.)

Als sie dann aber zum ersten Male wieder zur Stunde kam, als sie, zitternd vor Aufregung, die ersten Takte intonierte, da erschallte er. Es war allerdings nur ein Augenblick gewesen, ein Moment des Schwandens. Bald hob sich die Stimme wieder zu ihrem ganzen Wohlklang und der eigenartigen Fähigkeit, die ihr innewohnte.

Beruhigt nickte er mit dem Kopfe. Es war nichts gewesen — die Befangenheit des ersten Anfangs nach der Pause.

Er übte sichtlich mit ihr, um sie gleich ganz zu prüfen. Sie selbst vergaß er dabei und Zeit und Stunde. Nach Tonleitern und Übungen, nach Solofuggen und Trillern, nach fabelndem Schumannschen „Neben'm Garten durch die Lüfte“, sollten nun auch noch die Elisabeth-Arien folgen.

Köstlich klar und groß hatte sie es gesungen, das hehre Gebet der Elisabeth: „Allmächtige Jungfrau, hör' mein Flehen!“ Und süß und rein war der Schluß verklingen, das hingebende, liebende Wort: „Für seine Schuld!“

Befriedigt rieb sich Professor Hansen die Hände. Wenn das nicht wirkte! Wo sie das als Probe-Arie sang, da mußte sie engagiert werden. Ohne ein weiteres Wort schlug er die Blätter der Partitur nach rückwärts zum zweiten Akt und gab die Ffufarde an.

Gilse zögerte. „Na?“ sagte er.

Gilse zögerte noch immer.

„Los!“ mahnte er ungeduldig.

Nun setzte sie ein: „Dich, teure Halle, grüß ich wieder!“

Da war es wieder, das Wanken, das ihn im Anfang der Stunde so betroffen gemacht hatte.

Und diesmal schwand es nicht. Sie fuhr allerdings fort! „Kroch grüß ich dich, geliebter Raum,“ aber Professor Hansen unterbrach sie:

„Bitte nochmal anfangen. Was ist denn das, Fräulein Brachmann? Ist ja kein Klang drin und kein Glanz. Sie denken nicht dabei. Bitte schön, immer im Sinne der Rolle. Da ist Sabel, Freude, höchste Seligkeit. Also noch einmal.“

Und wieder setzte Gilse ein. Aber nun zitterte und schwankte die Stimme so, daß sie ganz heiser erschien, und nach zwei Takten brach sie ab.

„Ich kann nicht singen — ich kann doch nicht!“

In ihren Augen schimmerte es feucht.

„Nu, nu, nu,“ begütigte er, „wir sind wohl müde? Ist auch genug — reichlich! Also ein andermal die „Tannhäuser“-Arie. Und hübsch über, aber mit Vorsicht. Sie sind doch noch ein bißchen angegriffen von der Krankheit. Auf Montag, liebes Fräulein!“

Gilse war gegangen.

Sie selbst fühlte, daß sie müde war. Das nächste Mal würde es besser gehen.

Aber es kam genau so wie heute. Sie sang gut, glänzend sogar. Sie übte auch mit einem jungen Musikschüler zusammen das große Duett aus den „Hugenotten“. Als dann aber zum Schluß der Stunde der Professor sagte: „Nun, Fräulein Brachmann, nur geben Sie uns nochmal die „Tannhäuser“-Arie, da war es dasselbe wie vor acht Tagen: sie konnte die Arie nicht singen.“

Und wieder nach einigen Takten, nach mehrmaligen Zwischenrufen des Professors und mehrmaligem Ansetzen hörte sie vollends auf, um gleich darauf in Tränen auszubrechen.

Der Professor sprang auf, lief im Zimmer auf und ab und schalt auf unnütze Weibertränen. Der junge Musikschüler drückte sich verlegen in den Hintergrund, und Gilse, so sehr sie sich auch ihrer Tränen schämte, konnte nicht anders — sie mußte weinen.

„Nie, wie werde ich das singen können — niemals!“

„Zum Kuckuck nochmal, warum denn nicht? Haben doch alles dazu: Stimme und Verständnis und Erscheinung. Durch Heulen wird's nicht besser — nur wollen!“

„Ach, ich will schon, aber mit der Arie fing meine Krankheit an. Ich weiß, ich habe sie im Fieber gesungen. Seitdem kann ich sie nie wieder singen.“

„Das sind Kindereien, Fräulein Gilse,“ sagte der Professor jetzt etwas milder. „Davon werden

Sie sich freimachen. Nerven darf die Sängerin nicht haben. Fester, konzentrierter Wille, das ist alles. Ich werde Sie vorläufig nicht damit quälen; aber die Elisabeth gehört zu Ihrem Nollenfach. Es müßte denn doch mit dem Kuckuck zugehen, wenn wir sie um dieser einen Stelle willen nicht sollten meißeln können!“

Gilse hatte bei dem Wort „Kindereien“ den Kopf gehoben. Ihr Stolz meldete sich, ihre Tränen versiegten. Sa, er hatte recht: Nerven durfte man nicht haben, und Heimweh auch nicht.

Der junge Herbold hatte sie nach Hause begleitet, er war ein hübschbüßiges Kerlchen von 19 Jahren, schlank und zierlich, mit dunklen Augen und braunen, etwas lockigen Haaren. Sie konnten merkwürdig gerade und ehrlich blicken, diese braunen Augen. Aber seine Stimme konnte einen feinen Klang von Sironie haben. Das hatte sie neulich gemerkt, als es bei dem Professor zu einem Gespräch über die Polen gekommen war. Irigendwie war die Rede darauf geraten. Der Professor meinte: „Wenn sie uns nicht den Chopin beisehr hätten, könnte mir die ganze Nation gestohlen werden!“

Gilse verteidigte sie. Sie hatte stets viel Interesse für die Polen und ihre erfolglosen, aber tapferen Kämpfe um Vaterland und Freiheit gehabt. Es hatte ihrem Sinn für Poesie entsprochen, wie dieses Volk in den Jahren von 1859 bis 1863 so tollkühn seine Fesseln zu brechen suchte. Die herrlichen Bilder und Zeichnungen des jungen polnischen Malers Grotzer „Litwania und Polonia“ kannte sie. Sie hatten großen Eindruck gemacht. Das sagte sie jetzt voll Überzeugung.

Als Herbold nun so still und doch voll Verständnis neben ihr hergeschritten war, da fühlte sie: daß wenigstens eine Seele in dem großen Berlin, die sie begriff.

Noch eine andere Persönlichkeit aus dem Schülereis von Professor Hansen war ihr etwas näher bekannt geworden.

Eigentlich war ein Persönchen! So klein und zierlich war die vermählte, reiche Musikschülerin aus Berlin W. Angela Mahler, und doch eine sehr sichere, selbstbewußte junge Dame.

Eigentlich gab sich Professor Hansen nicht mit dem Unterricht von Dilettanten ab. Er wollte Künstler ausbilden; aber wenn das Stimmaterial ihn lockte, ließ er sich doch manchmal überreden, eine Schülerin anzunehmen, die das Musikstudium nur aus Liebhaberei betrieb.

„Aus Liebhaberei, mein bester Herr Kommerzienrat“, hatte er gesagt, als Kommerzienrat Mahler dem Professor seine Tochter brachte, „aus Liebhaberei, verstehen Sie? Nicht als Spielerei; die dulde ich nicht! Ich verlange Ernst und Arbeit und Fleiß. Will Ihre Tochter das leisten, gut — sonst danke! Uebrigens ist sie mir auch noch ein bißchen jung. Wie alt?“ fragte er inquisitorisch.

„Wieviel? Dachte ich nicht. Na, dann geht's. Vor achtzehn unterrichte ich überhaupt keine, da ist die Stimme noch nicht gefestigt genug. . . Na, dann fangen Sie mal!“

Und die Kleine hatte gesungen.

Das war eine ganz andere Stimme als Gilse's großes Heroineorgan. Das war wie Vogelgezwitscher, das trillerte wie die Berge im Himmelsblau, das stieg mühselos zu den höchsten Höhen und blieb immer klar und hell wie ein Glöckchen.

Nun sagte der Professor nicht mehr nein. Das lohnte sich schon.

Er ließ jetzt auch manchmal „Figaro“- und „Don Juan“-Terzette über. Angela mußte mit Gilse das „Freischütz“-Duett zwischen Agathe und Knechtchen singen. Aber es war, als ob Gilse mullos machte, wenn sie fühlte, wie kinderleicht der Kleinen da neben ihr diese Koloraturen und Triller wurden, wie sie kaum zu überbrauchte an Dingen, die sie selber ihrem großen, aber spröden Material nur mühsam abrang.

Und zur Freundin, zur Gefährtin schien ihr das so viel jüngere, lebenslustige Mädchen auch nicht recht geeignet. Sie fand Angela burschlos und leichtfertig. Aber sie war eigentlich nicht anders als andere moderne Mädchen in dem modernen Berlin. Sie sagte ihre Meinung ohne Umschweife, sie wurde nicht gleich rot, wenn ein zweideutiges Wort fiel, was bei dem manchmal etwas derben Professor groß wurde. Dann lächelte sie, machte eine dreiste Bemerkung, daß auch es lachen mußte, und die Sache war, wie sie es nannte, „ausgesprochen“.

Dit hatte Gilse Lust zu fragen; „Wer ist nun die künftige Bühnensängerin — sie oder ich?“ Die viel ruhigere, empfindlichere, ja, in gewisser Beziehung zimperlichere war sie ohne Zweifel. Sie war eben die Kleinstädterin, die in dem Bewußtsein groß geworden war: du darfst dies und das nicht tun, nicht sagen, weil sich ganz Seele darüber aufregen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Theater „OAZA“

Ecke Glówna und Petrikauer-Strasse.

Das Herz der Tänzerin

(Ironie des Schicksals). In Ausführung der besten Schauspieler des Königl. Theaters in Kopenhagen.

Zweite Serie des Ballan Krieges. Niederlegung von Christen durch die Türken. — Auskampfszüge türkischer u. russischer Truppen. — Giftabdringung slavischer Leiber ihren Gift. Brüder unter Angelkreuz etc. 15101

Kräftigungs- mittel. Dr. Hommel's Haematogen. Man verlange stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und weise Nachahmungen zurück.

Strümpfe und Socken. Möbel. Bäckerei. Kartoffel. Kolonialwaren. Lehrerin. Unterricht. Jeune parisienne.

Lodzer Gegenseitige Credit-Gesellschaft. Bilanz per 1. November 1912.

Spezialarzt für Venereische, Haut- und Geschlechtskrankheiten Dr. S. Kantor. Petrikauer-Strasse Nr. 144.

Dr. KARL BLUM Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden und Sprachstörungen. nach Prof. Gatzmann-Berlin.

Frau Dr. Rerer - Berszumi Frauenkrankheiten u. Petrikauerstr. Nr. 121.

Dr. St. Lewkowitz Spezialist für Haut-, venereische Krankheiten u. männl. Schwäche.

Dr. S. SCHNITTKIND Erethia-Strasse Nr. 2. Dr. J. Silberstrom Zawadzka-Strasse Nr. 12.

Zahnarzt D. Grossmann empfängt täglich von 11-2 nachm. u. von 4-6 Uhr abends.

Dr. med. Goldfarb Haut-, Geschlechts-, venereische und Paar-Krankheiten. Jawadzka-Str. 18.

Dr. Gustawa Zand-Trenkaus. Zahn-, Haut-, Gicht- u. Geschlechtskrankheiten.

O. Rentz-Trynkaus wohnt jetzt Andrzejastr. 53, W. 7, 2. Etage.

Carl Kühn, Massneur. Dniwstr. Nr. 10, W. 9.

Dr. I. Abrutin Krutka-Strasse Nr. 9. Venereische, Haut-, Haar- und Geschlechts-Krankheiten.

Dr. med. Z. Kolt. Sprechstunden von 9-12 u. v. 4-7-7/8 für Damen bei. Wartezimmer, wohnt Kijelajewstr. Nr. 18, 1. Etage, Tel. 20-60.

Dr. W. Dulkiwicz. Haut- u. venereische Krankheiten. Empfangsstund. von 8 1/2-10 1/2 vorm. u. v. 4-7 1/2 abends.

Dr. L. Prybulski. Polubnowa 2. Telefon 13-59. Spezialarzt für Haut-, Haar-, venereische, Gicht-, Nerven- und Männerkrankheiten.

Lehrerin. Unterricht. in der russischen Sprache und der Mathematik.

Dr. med. W. KOTZIN. Petrikauer-Strasse Nr. 71. Herz- u. Lungenkrankh.

Dr. med. M. Kerschner. Bieligstr. Nr. 4, Tel. 16-48. Kinder- und Innere Krankheiten.

Dr. J. Edelberg. Reconnen und Spezialarzt für Frauen- und Kinderkrankheiten.

6 Kreuztüren, 2 Haustüren, eine Ladentür. billig zu verkaufen.

Dr. med. Leyberg. gemein. mehrjähriger Arzt der Wiener Kliniken.

Dr. med. P. Grossmann. innere u. Kinderkrankheit. Petrikauer 15. Tel. 21-23.

Dr. H. Schumacher. Nawrot-Strasse Nr. 2. Spezialarzt für Haut- u. venereische Krankheiten.

Raffeehaus. Für Möbelschlereien. Eine wunderschöne Collection ausl. u. einl. Porzellan.

Table with columns Aktiva and Passiva, listing financial items and amounts for Lodzer Gegenseitige Credit-Gesellschaft.

Neue Osram Drahtlampen
 Unzerbrechlich



Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift "Osram" tragen
 Ueberall erhältlich. Deutsche Gas- und Licht-AG. Dept. Osram, Berlin O. 17.

Der Krieg auf dem Balkan.

Die Situation.

Wie bekannt, beruht der Standpunkt der russischen Regierung in der Balkanfrage auf 2 Prinzipien: 1) Neutralität der Großmächte; 2) keinerlei Separatverträge einer neutralen Macht mit einer kriegführenden (speziell Oesterreichs mit Serbien) erhalten ohne Zustimmung der Großmächte bindende Kraft. Da die Mächte der Tripelentente schon seit jeher dieselben Ansichten vertreten und in der letzten Woche auch Deutschland, und wie es scheint, Italien sich ebenfalls auf diesen Standpunkt gestellt haben, wird Oesterreich, so gern es auch mit Serbien allein zu tun haben möchte, sich wohl dem Willen der Großmächte fügen müssen. Damit wäre eine Kriegsgefahr natürlich vollständig aus der Welt geschafft. Ein gewisser Teil der russischen Presse hegt aber offen gegen Oesterreich und verbreitet sensationelle Gerüchte darüber, daß Rußland im Falle eines österreichisch-serbischen Krieges sich auf Seite Serbiens stellen und auch vor dem Neupfersten nicht zurückschrecken werde, da es vollständig kriegsbereit sei. Gegen diese Behauptung wendet sich nun folgende offizielle Mitteilung der russischen Regierung:

Befehl an das Militärressort.

P. Petersburg, 20. November. Manche Militärchargen beteiligen sich an der Verbreitung der Gerüchte über unsere Vorbereitungen zu einem Kriege, über eine angeblich bevorstehende Mobilmachung sowie über andere vollständig unbegründete Daten, die mit den Ereignissen auf der Balkanhalbinsel in Verbindung gebracht werden können. Seine Majestät der Kaiser hat ge-
 ruht, mich zu befehlen, Maßnahmen zur Befestigung dieser Erscheinung zu ergreifen. In Erfüllung des Allerhöchsten Willens trage ich allen Chefs der Truppenteile, Verwaltungen und Anstalten des Militärressorts auf, die ihnen unterstehenden Chargen vor Verbreitung derartiger Gerüchte zu warnen, daß diejenigen Militärs, die sich solch unverzeihliches Geschwätz zuschulden kommen lassen, mit Strafen bis zum Ausschluß aus dem Dienste inklusive belegt werden.
 Kriegsminister, General der Kavallerie
 (ges.) Suchomlinow.

Die Balkanstaaten haben sich bereit erklärt, mit der Türkei in Friedensverhandlungen einzutreten. Sie dürften dazu ein wenig wohl auch durch die Erkenntnis gedrängt worden sein, daß die Tschataldjalinie nicht ganz so leicht zu erobern ist, wie man das sich dachte, daß die türkische Armee erschüttert sei, daß die Cholera auch den Balkanheeren gefährlich werden kann. Die Bereitwilligkeit der Türkei, jetzt unter erdrückenden Bedingungen Frieden zu schließen, dürfte zwar infolge der letzten Waffenerfolge etwas abgenommen haben, und jedenfalls muß man der Antwort, die heute Rasim den Bevollmächtigten der vier verbündeten Staaten erteilen soll, mit Spannung entgegensehen. Das eine scheint festzustehen: Kommt es zum Waffenstillstand, ist auch der Friede so gut wie gewiss. Die Verbündeten wollen von ihren Kollektivbedingungen nichts in langwierigen Pourparlers mehr abhandeln lassen. Diese Bedingungen sind, obgleich sie amtlich noch geheimgehalten werden, schon ziemlich bekannt. Sie sind sehr schwer: die Sieger bestehen auf der Uebergabe der festen Plätze, die sie bisher noch nicht bezwungen haben: Stutari und Janina sollen aufgegeben, auch Adrianopel und Tschataldjal, die tapfer verteidigten Stellungen, an denen die Offensiv der Bulgaren zu erlahmen anfing, sollen ausgeliefert werden. In Sofia scheint man mit einer Annahme dieses Programms dennoch ernstlich zu rechnen. Man gründet dort sein Vertrauen auf zweierlei: — auf die Cholera, welche die moralische Widerstandskraft der Türken vielleicht mehr als ihre militärische täglich lähmen müsse, und auf die Wirkung eines Angebots, das dem Vordringen und seinen Ratgebern vielleicht alle anderen drückenden Bedingungen aufwiegen könnte: man will auf den Einzug in Konstantinopel und auf die Eroberung der Hauptstadt verzichten. Das Opfer würde für die Sieger nicht allzu schwer sein, denn daß sie nicht ihre Herrschaft dauernd in Konstantinopel würden aufrichten können, stand seit geraumer Zeit für sie schon fest.

Natürlich würde, wenn die Einigung unter den kämpfenden Zustände kommen sollte, der Kränkel der Fragen, die sich an die Liquidation dieses Krieges knüpfen, nur zum Teil entwirrt sein. Die schwierige Frage, welche Streitpunkte durch die Friedensschließenden allein, welche durch die mitinteressierten Großmächte entschieden werden können, erhebt sofort ihr Haupt.

Man möchte wünschen, daß es gelänge, auch die österreichisch-serbische Streitfrage, die durch Pachtitschs unbefriedigende Antwort und durch die Einschließung des Konsuls Prochaska ein immer ernsteres Gesicht angenommen hat, aus der Welt zu schaffen, bevor diese internationalen Beratungen einsehen. Oesterreichs ruhige Haltung, die auch seinen gestrigen Schritt in Belgrad charakterisiert, ist anzuerkennen. Zugleich aber beweisen verschiedene Kundgebungen, daß das Mißtrauen zwischen Oesterreich und Rußland sich stetig mehrt.

Während all diese Erwägungen das zuschauende Europa beschäftigen, schweigen einstweilen noch die Kanonen an der Tschataldjalinie kaum einen Augenblick still. Noch besteht die Möglichkeit, daß Rasim Pascha, dessen Armee sich erstaunlich gut hält, die angreifende Armee von der Tschataldjalinie zurückwerfen wird, und wenn das geschieht, ist an einen Waffenstillstand unter den harten Bedingungen, die ein ermüdetes Gegenpart diktieren möchte, schwerlich zu denken. Die Friedenshoffnung besteht, aber man muß sie in dieser Stunde doch noch mit einem großen Fragezeichen versehen.

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

Sofia, 19. November. Die Antwort Bulgariens an die Türkei ist letzte Nacht erfolgt, aber erst heute mittag bekanntgegeben worden. Bulgarien teilt mit (wie bereits gemeldet. Die Red.), daß nach nunmehr erfolgter Verhandlung mit den Verbündeten Bevollmächtigte ernannt werden, die mit dem Generalissimus der türkischen Armee über die Bedingungen des Waffenstillstandes und hierauf über den Abschluß des Friedens verhandeln sollen. Die Antwort Bulgariens an die Großmächte ist heute erfolgt. Sie lautet nach meiner Information: Die Verbündeten danken den Großmächten für den Vermittlungsschritt, da aber der Großvater sich direkt an Bulgarien gewandt hat, können nun die Verhandlungen direkt mit der Türkei geführt werden. Die Antwort wurde durch den Ministerpräsidenten Gschow mittags den Vertretern Rußlands und Frankreichs und etwas später den übrigen Gesandten mitgeteilt.

Nach Mitteilung von kompetenter Stelle dürfte der Waffenstillstand, falls die Türkei die Bedingungen des Balkanbundes annehmen, demnächst unterzeichnet werden, und zwar seitens der Delegierten der Balkanstaaten einerseits und des türkischen Generalissimus andererseits. Im bulgarischen Hauptquartier befinden sich höhere serbische und griechische Offiziere, welche dazu bevollmächtigt werden sollen. Falls die Türkei die Bedingungen annehmen, würden auch die Operationen sofort eingestellt und die frühere Absicht eines Einzuges in Konstantinopel aufgegeben werden.

Wie ich höre, werden die Bulgaren auf den Einzug in Konstantinopel verzichten, falls die Bedingungen für den Waffenstillstand von der Türkei angenommen werden. Unter diesen Bedingungen dürften die wesentlichsten, wie schon gemeldet, die Uebergabe von Adrianopel, Tschataldjal und Stutari sein, nachdem Monastir bereits genommen ist. Ueber das Schicksal Konstantinopels werden die Unterhändler entscheiden. Es wird, wie es scheint, entweder den Türken gegen andere

Zustandnisse überlassen werden oder, was hier am meisten willkommen wäre, als freie Stadt in die Verwaltung der Großmächte übergehen. Auf die Eroberung scheint man infolge gewisser Anregungen von diplomatischer Seite verzichten zu wollen. Diese Erklärung wird auch durch einen Beiratsartikel der „Bulgaria“, des Organs der progressistischen Partei, bestätigt. In diesem Artikel, betitelt: „Was wir brauchen“, wird gesagt, daß Bulgarien nur auf Gebiete Anspruch mache, auf die es ein historisches Recht habe; damit ist der Verzicht auf Konstantinopel ausgesprochen.

Konstantinopel, 21. November. (P. T. A.) Privatnachrichten zufolge sind als Delegierte zur Führung der Unterhandlungen mit dem bulgarischen Hauptkommandierenden Sawow Pjot Pascha und der Juriskonsult der Pforte Tschaban Bei ernannt worden. Beide Delegierte reisen nach dem Hauptquartier der Armee ab. Das erste Zusammentreffen mit den bulgarischen Delegierten findet am 21. d. M. in Tschataldjal statt. Der dritte Delegierte, der türkische Votschafter in Berlin Osman Rifam Pascha wird am 22. d. M. eintreffen.

Ein serbisches Dementi.

Das Pressbureau des serbischen Auswärtigen Amtes verbreitet nach einem Telegramm aus Belgrad die folgende Meldung: „Die Berichte über angebliche Grausamkeiten der Serben gegen die Albaner sind tendenziös und in der offenkundigen Absicht verbreitet, die Bestrebungen der Albaner zu unterstützen. Diese böswilligen Gerüchte entstehen jeder Begründung. Während der Kämpfe sind allerdings strenge Maßregeln angewandt worden wegen der treulosen Haltung der kämpfenden Albaner, die in zahlreichen Fällen mit weissen Fahnen das Zeichen der Unterwerfung gaben und dann verräterischerweise die serbischen Offiziere töteten, die sich ihnen näherten. Die Albaner terrorisierten die Bevölkerung, Frauen und Kinder und steckten die Häuser in Brand. Wir haben diese Untaten nicht gemeldet, weil die Aufmerksamkeit Europas auf die Ereignisse des Krieges gerichtet war. In fast allen Gegenden kam die Bevölkerung der serbischen Behörden entgegen, um sich zu unterwerfen, da sie an vielen Beispielen erkannten, daß die serbischen Behörden gerecht sind und Leben und Eigentum schützen. Die Militärgerichte in Reskib, Prischina und Prizrend haben mehrere Male Soldaten und christliche Marodeure, die sich Untaten hatten zuschulden kommen lassen, sowie Ruhestörer, die die öffentliche Sicherheit gefährdeten, streng bestraft, was einen guten Eindruck bei den Albanern hervorrief. Man darf also nicht von Verlogenheiten sprechen, sondern man muß die tendenziösen Meldungen auffassen als verbreitet in der Absicht, den guten Ruf der serbischen Armee und der serbischen Verwaltung zu befechten.“

Dieses gemundene Dementi gewinnt durch die Pauschalverächtigung auch durchaus objektiver Berichterstatter, die nur nach eigener Anschauung und nach den Mitteilungen absolut zuverlässiger Augenzeugen berichteten, nicht gerade an überzeugender Kraft.

Das Glend in Saloniki.

Die Stimmung in Saloniki hat sich, wie ein Telegramm aus Athen meldet, weiter beruhigt, doch herrscht unter den Flüchtlingen namenloses Glend. Die öffentliche Mitleidigkeit bemüht sich wohl um diese Unglücklichen, aber die Zahl der Gestürzten ist zu groß. Ueberdies lassen die sanitären Zustände zu wünschen übrig. Man trachtet, die Flüchtlinge ehestens in ihre Heimat zurückzuführen, doch wollen die meisten von ihnen nach Anatolien gebracht werden, wozu jetzt keine Möglichkeit vorhanden ist. Der Abtransport der entwaffneten türkischen Soldaten hat geteilt begonnen, indem ungefähr 2000 Mann auf griechischen Schiffen fortgeschafft wurden. Die griechische Behörde hat ge-

stern auch das türkische Kanonenboot „Kud“ beschlagnahmt, das man in ein Spitalsschiff umgewandelt hatte, obwohl sich nur ein Verwundeter darauf befand. Aus dem Hafenabfuhr werden von den Griechen Tausende von Gewehren herausgeschafft, welche die Türken vor der Uebergabe Salonikis ins Meer geworfen haben.

Nach einem Telegramm aus Sofia hat der bulgarische Ministerrat beschlossen, die Kosten für den Unterhalt der türkischen Gefangenen aus dem für den Feldzug vorgesehenen Mittel zu decken. Die Soldaten werden ebenso verpflegt wie die bulgarischen Truppen, die gefangenen Generale werden 20 Francs zu ihrer Verpflegung sowie ein Taschengeld, die Offiziere 11 bis 7 Francs erhalten.

Ein Lebenszeichen von Konsul Prochaska.

Wien, 20. November. Der angekündigte Schritt des österreichisch-ungarischen Gesandten Agron in Belgrad ist heute erfolgt. Agron sprach wieder beim Ministerpräsidenten Pachtitsch vor und stellte in entschiedener Weise im Namen des Wiener Kabinetts die Forderung, daß die von den serbischen Behörden verweigerte unmittelbare Verbindung mit dem Konsul Prochaska und den anderen Konsuln in den von Serben besetzten Gebieten zugelassen werde. Agron stellte jedoch kein Ultimatum, er forderte auch nicht, wie von verschiedenen Seiten angekündigt, eine Benutzung oder eine Entschädigung. Man muß anerkennen, daß die Haltung des Wiener Kabinetts angesichts des groben Völkerverbrechens der serbischen Behörden eine mehr als maßvolle ist. Man scheint in Wien noch immer anzunehmen, daß die serbische Regierung einlenken werde. Vielleicht verfolgt die österreichisch-ungarische Regierung den Zweck, der Welt zu zeigen, daß sie bis an die äußersten Grenzen der Geduld gegangen sei. Die Antwort des Herrn Pachtitsch ist noch nicht bekannt, bisher hat er noch immer geantwortet, er verweide sich bei den serbischen Militärbehörden dahin, daß diese eine direkte Verbindung mit den Konsuln nicht verhindern.

Frau Olga Prochaska in Brünn, die Mutter des Konsuls in Prizrend, erhielt eine vom 9. November datierte Korrespondenzkarte ihres Sohnes. Prochaska teilt seiner Mutter mit, er sei wohlbehalten und bittet sie, den Empfang der Karte zu bestätigen. Er könne nicht alles schreiben. Jeder für ihn ankommende oder von ihm aufgegebenen Brief werde von den Serben gelesen. Den letzten Brief hatte Frau Prochaska am 8. Oktober erhalten. Konsul Prochaska lebt seit sechs Jahren in Prizrend. Einer seiner Brüder ist Regattenteleutnant und befindet sich zurzeit auf dem Kriegsschiff „Zenta“ vor Saloniki. Regattenteleutnant Prochaska war während des Vorkrieges in China drei Monate von Chinesen gefangen gehalten worden.

P. Wien, 20. November. Laut Meldungen der Abendblätter wurde der dem Ministerium des Neupfersten zugehörige Beamte Edel beauftragt, den Zwischenfall in Prizrend zu untersuchen.

Die Truppenbewegungen in Oesterreich dauern fortgesetzt an. Es verlautet, daß bereits 2 Armeekorps mobilisiert sind.

Die ministerielle „Westminster Gazette“ erklärt heute abend, daß der Krieg jetzt beendet werden müsse, wenn die Türkei den Verbündeten das überlasse, was als dauernde Frucht des Sieges betrachtet werden müsse. Serbiens Haltung gegenüber meint das Blatt, daß nicht nur der Dreibund, sondern alle Großmächte dem Versuch Widerstand leisten würden, Anfrieden unter sie zu säen. Auf Albanien hätten die Serben kein Anrecht. Die Autonomie Albanien sei auch im Interesse der Verbündeten gelegen. Man kann sagen, daß der Standpunkt, den die autoritative „Westminster Gazette“ einnimmt, fast ohne Ausnahme von der gesamten öffentlichen Meinung in England geteilt wird.

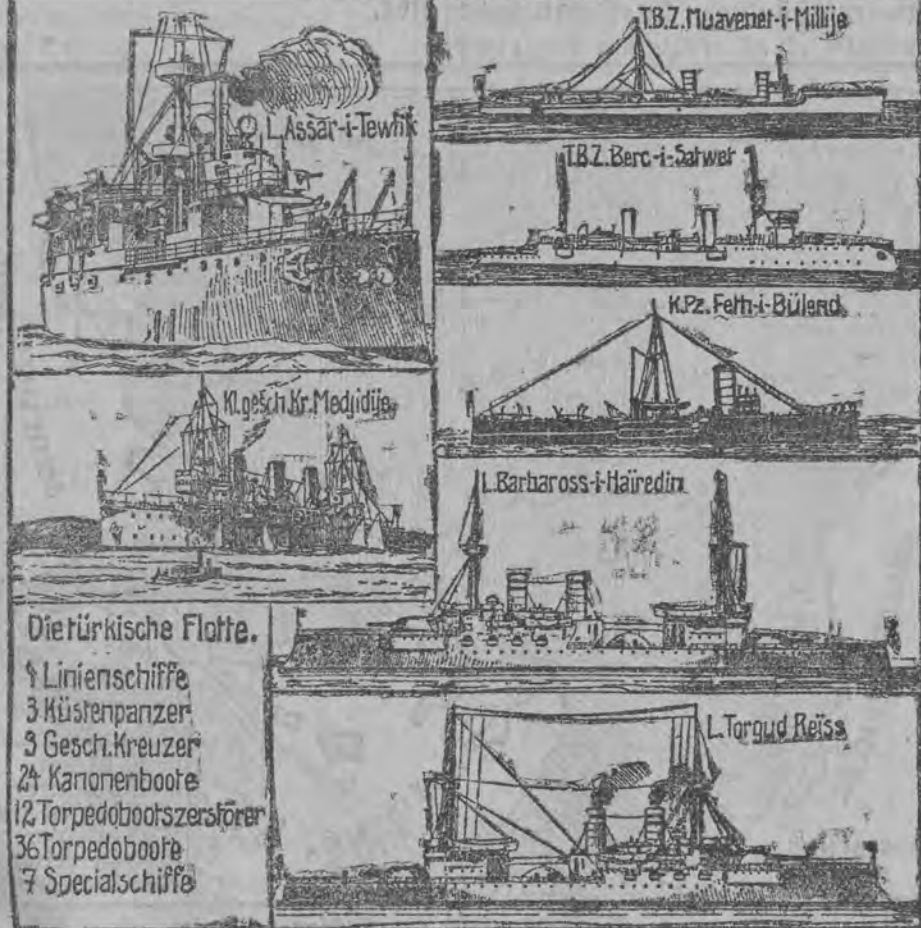
Italiens Rolle im Adriakonflikt.

Rom, 20. November. Von französisch-offiziöser Seite wird hier erklärt, daß Italien bei dem Schritte, den es in Belgrad unternommen, sich keineswegs gegen eine serbische Festsetzung an der Adria überhaupt ausgesprochen habe. Sowohl die deutsche, als die italienische Regierung hätten Serbien lediglich mitgeteilt, daß eine Besetzung von Durazzo der endgültigen Regelung der albanischen Frage in keiner Weise vorgreifen könnte. Namentlich Italien habe die Besetzung von Durazzo bekämpft, da dieser Platz der Schlüssel zu Albanien ist und sein Heimfall an Serbien die Zerstückelung Albanien bedeuten würde. Italien würde aber gegen eine Festsetzung Serbiens an einem anderen Punkte, wie Alessio oder San Giovanni di Medua, nichts einzuwenden haben. (Wir verzeichnen diese Meldung, deren Tendenz durch ihre Quelle genügend charakterisiert ist, nur unter allem Vorbehalt. Die Red.)

Triest, 19. November. Der geistige Führer der Albaner, Ismail Kemal Bei ist heute mit großem Gefolge auf dem Lloyd-Dampfer „Brinn“ von Triest nach Durazzo abgereist. Er kam von Budapest, wo er mit dem Grafen Berchtold wiederholt Unterredungen über die Zukunft Albanien gehabt hatte. Ich hatte Gelegenheit, mit Ismail Kemal zu sprechen, als sich derselbe, begleitet von einer Schar Getreuer, auf den Dampfer begab.

Auf die Frage, wie er sich die Zukunft Albanien vorstelle, erklärte Kemal: „Für uns gibt es nur zwei Dinge: entweder Aufteilung unter die Mächte des Balkanbundes oder aber die Selbstständigkeit. Unser Wunsch ist die Selbstständigkeit, und dahin geht auch der Wunsch der Mächte. Nach den Eindrücken, die ich in Budapest gewonnen habe, sind alle Großmächte unserer Selbstständigkeit fördernd gesinnt.“

„Was denken Sie von der Schaffung eines autonomen Albanien unter der Patronanz irgendeiner Macht?“ fragte ich weiter.
 Kemal machte mit der Hand eine verneinende Bewegung und sagte in pointiertem Tone: „In dèpendancos!“ Dann fuhr er fort: „Wenn die Zeitungen keine Nachrichten darüber bringen, daß die Albaner den Serben Widerstand leisten, so kann das noch nicht als unwiderleglicher Beweis vollkommener Aktionslosigkeit meiner Landsleute gegen die serbische Invasion angesehen werden. Die Verbindungen im Lande selbst wie mit dem Auslande sind völlig lahmge-“



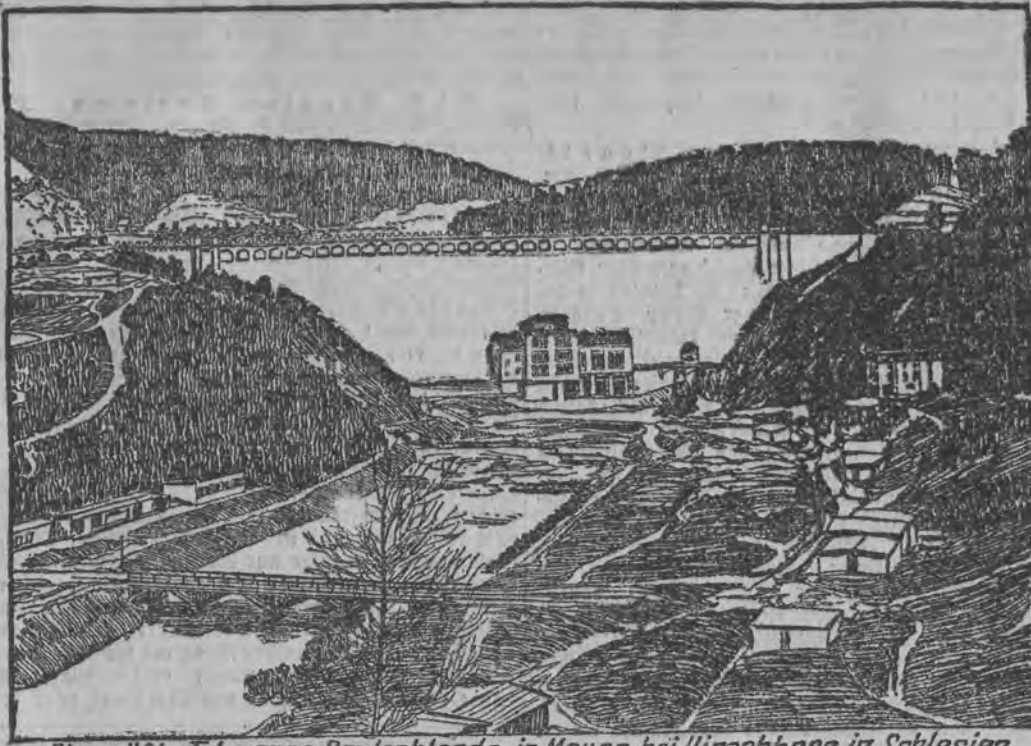
Die türkische Flotte.

Die Kämpfe um die Tschataldjal-Linie haben der türkischen Flotte zum ersten Male Gelegenheit zur kriegerischen Aktion gegeben, indem sie auf den Flügeln im Schwarzen bezw. im Marmarameer mit ihren Schiffgeschützen eingriff. Die lange Untätigkeit der den Balkanstaaten immerhin noch überlegenen Flotte hat damit anscheinend ein Ende erreicht, wenigstens ihr Eingreifen am Stand der Dinge nichts mehr ändern kann. Unser Tableau zeigt die Typen der Flotte des

Osmanenreiches. Bekannt sind die Einheitschiffe „Barbarossa“, „Halreddin“ und „Torquid Reiss“, es sind dies die ehemals deutschen, 1891/92 erbauten und 1910 an die Türkei verkauften Panzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und „Weissenburg“. Die beiden übrigen Einheitschiffe „Medjidije“ und „Asar-i-Tewfik“ stammen aus den Jahren 1874 und 1888 und besitzen daher nur geringen Gefechtswert. Die übrigen Klassen der Flotte und ihre Haupttypen sowie die Anzahl der Schiffe sind aus dem Tableau ersichtlich.

- Die türkische Flotte.**
- 1 Linienschiffe
 - 3 Küstenpanzer
 - 3 Gesch. Kreuzer
 - 24 Kanonenboote
 - 12 Torpedobootszerstörer
 - 36 Torpedoboote
 - 7 Specialschiffe

fehlt der Türkei. War schon die alte Türkei alterd- schwach und mürbe und morsch geworden, so konnte die junge Türkei nach der revolutionären Umwälzung, die nur Negatives, nichts Positives bewirkt hat, welche die Armee zerstreuen und das Offizierkorps gespalten hat, einem von nationaler Begeisterung getragenen Sieger eben nicht mehr gewachsen sein. Das hat wiederum u. d. Holz vorausgesetzt, indem er, auf die fortgesetzten Ministerwechsel hinweisend, bemerkte: „Nur eines kann der jungen Türkei ernsthaft gefährlich werden, das ist sie selbst!“ Wenn wir in den Berichten lesen, daß die türkischen Soldaten statt der scharfen nur Platzpatronen mit sich führten, daß man vergessen hatte, die Patronette scharf zu machen, und daß sich statt Mehl Sand in der Kourage vorfand, so sind schon das die Vorbedingungen zu einer Niederlage. Aber zu allem kommt noch, daß dem durch Parteienungen zer- klüfteten, des nationalen Empfindens, der Vaterlands- liebe und eines hohen idealen Zieles ermangelnden, bunt zusammengewürfelten türkischen Heere vor allem das fehle, was eine Hauptbedingung für den Erfolg ist, nämlich jener Wille zum Sieg, der die vier, hohen politischen und nationalen Zielen zustrebenden Balkanstaaten über die altersschwache Türkei siegen läßt, die in den Kampf nicht ging, sondern getrieben wurde, und die kaum den Mut zur Defensiv- auf- bracht, sondern von vornherein nach der Vermittlung der Mächte jammerte, ja die sogar die Aufrufe zum heiligen Krieg noch in zwölfster Stunde lassieren ließ.



Die größte Talsperre Deutschlands in Mauer bei Hirschberg in Schlesien.

In Gegenwart Kaiser Wilhelms fand am 17. No- vember in Mauer bei Hirschberg in Schlesien die Ein- weihung der dortigen Talsperre, der größten Deutsch- lands. Die in unserem Bilde dargestellte Sperre, deren Grundsteinlegung vor acht Jahren erfolgte, hat über acht Millionen Mark Baukosten gefordert. Die riesige Sperrmauer hat eine Länge von 280 Metern, die größte Höhe der Mauer beträgt 80 Meter. In ihrem unteren Teile hat die Mauer eine Breite von 50 und oben eine solche von 7,2 Metern. Nicht weniger als 50 Millionen Kubikmeter Wasser vermag

das durch die Mauer abgeschlossene gigantische Stau- becken zu fassen. Vor der Sperrmauer ist ein Elektri- zitätswerk errichtet, welches mit dem in Verbindung- stehenden Werke bei Marklissa 16,000 P² erzeugt und den größten Teil Niederschlesiens mit Strom für Licht und Kraftwerke versieht. Der Bau der Talsperre wurde hauptsächlich ausgeführt, um den ungemein großen Schaden, welchen das Hochwasser alljährlich in den großen Gebirgstälern des Oberlaufes anrichtet, zu verhüten.

seines Stammes, mit den bentelastigen Hunnen, ge- wonnen; die folgten seinen Spuren. Innerhalb der römischen Streitmacht gab es keine einheitliche Führung. Weiter und weiter zogen die Goten, und Germanen wie Hunnen plünderten und brannten Städte und Dörfer nieder. Schon gewahrte man angstvoll in By- zanz fern aufsteigende Rauchsäulen. Bei Adrianopel endlich sammelte der wachsame Kritiger wiederum seine Scharen, die im Lande deutend herumgestreift waren.

Er vernahm von dem Herannahen der Legionen, die nun der Kaiser, vom Grenzrieg gegen die Perser her eilend, ins Feld führte, und von Westen her sollte eine zweite Truppenmacht der Römer die völlige Ver- nichtung sichern. Der Sohn Valentinians, der helden- hafte Kaiserjüngling Gratian, führte seine Legionen herbei. Eben hatte er an den nördlichen Ufern des Bodensees siegreich die Alemannen bekämpft, jetzt er- achtete er es als seine Herrscherpflicht, dem im Osten von den Feinden schwer bedrängten Oheim Valens Hilfe zu bringen. Kunde jungen Heldenruhms eilte ihm voraus. Dem schönen Gratian, der so gütig und freigebig im Lager waltete, jubelten seine Soldaten zu, und kampfbegierig folgten sie ihm auf den südöstlichen Kriegsschauplatz. Doch im kaiserlichen Hauptquartier des Valens herrschte man in finsterner Stimmung, wenn solche Siegeszuversicht laut war. Mißtrauisch hatte der Kaiser den Annaher des Neffen vernommen; ihn erfüllt es mit Neid, daß es also ihm nicht gelingen sollte, allein die Drom zu schützen, sondern daß er die Hilfe des glücklicheren Brudersohnes benötigen mußte, um den Sieg zu erringen. Er hielt sein Ansehen für gefährdet, und seine Generale steigerten noch zumeist solch bitteres Empfinden. Und noch eine Erwägung verschärfte den aufkeimenden Haß. Valens stand in- mitten des wilden Kampfes der theologischen Meinungen, der damals die Geister der christlichen Kirche in ihrem Banne hielt. Die mystische Vorstellung von der Wesenheit des Hellsands hatte die Kirche in arge Uneinig- keit gebracht. Wie Tobefinde standen sich die Arianer, deren Reihem der Kaiser voranschritt, und die Bekenner des Dogmas von Nizza gegenüber, und der siegesfrohe Neffe Gratianus stand im letzten Lager.

Unter düsteren Vorzeichen war also Kaiser Valens aus Asien nach Konstantinopel zurückgekehrt. Schlimme Weisungen heidnischer Deuter hatten seine Truppen begleitet. In Konstantinopel erschien der Vöbel durch die Gotengefahr beunruhigt, und die Gedrängtesten gaben dem Kaiser schuld, daß die Gefahr der Hauptstadt so nahe gerückt sei. In Thrazien soll eine gespenstische Erscheinung den Kaiser während des Marsches er- schreckt haben. Bei Adrianopel ward Kriegsrat ge- halten. Ehrgeizige Generale rieten zum sofortigen Losschlagen; die Barbaren mähten vor dem Heran-

rücken der gewaltigen Kolonnen der Römer zurück- weichen. Ihnen gegenüber verwiesenen erprobte Kriegs- männer auf die Geschicklichkeit des Gotenherzogs und auf die unbedingte Sicherheit, die eine gemeinsame Schlach- toperation verbürge, wenn in wenigen Tagen Gratianus mit seinen Legionen angelangt sein würde. Doch da ganz Haß und Furcht, die die Seele des Kaisers in ihren Fanden hielten, den Ausschlag. Er vertraute den Führern, die die vorhandenen Truppen für aus- reichend und es für geboten erachteten, vor der An- kunft des kaiserlichen Neffen die Entscheidung zu er- ringen. Dazu kam, daß Gratianus fieberkrank in dem Gebiete von Sirmium (im heutigen Serbien) hatte rasten müssen, also eine Verzögerung von einigen Tagen notwendig geworden war. So konnte Herzog Kritiger erst zu Beginn des August 378 das Heran- rücken der Römer gewahren.

Nach einmal verachtete er Unterhandlungen. Die Goten waren wie Valens dem aryanischen Bekenntnis ergeben. Einen Diener der Kirche erwählte er zum Unterhändler. Er wollte Zeit gewinnen, um Unter- stützungen, nach denen er sich umsehen, zu erwarten. Indessen krieg ein sonnenheißer Tag herauf, und die Truppen der Römer litten an Durst. Die Ver- handlungen zerbrachen sich. Nun begann, schon spät am Tage, die Schlacht. Wir besitzen eine anschauliche und durch andre Berichte in ihrer Wahrhaftigkeit be- stätigte Schilderung. Sie ist in dem Geschichtswerke des Ammianus Marcellinus zu lesen, der etwa zwölf Jahre nach diesem Feldzug zu Rom sein Buch ge- schrieben hat. Er stammte aus Antiochia und nannte sich einen Griechen. Als ein Dreißigjähriger war er selbst als Offizier im Felde gestanden. Er war als Adjutant einem Reitergeneral beigegeben, der unter dem Apostaten Julian gegen die Alemannen kämpfte. Er macht uns den Eindruck eines gewissenhaften Be- richterstatters und zugleich eines erfahrenen Kriegs- mannes. Er schildert, wie in dem wellenförmigen Ge- lände von Adrianopel, das kreisförmig von Gebirgs- bildungen umgrenzt ist, aus denen sich einige Fluß- täler öffnen, die Ordungen der beiden Heere sich ent- wickelten. Am linken Flügel schritten die Römer vor. Zu eilig schied dies geschehen zu sein, denn man ver- lor die Führung mit der Reiterei. Der Feind warf sich dazwischen, und damit war die Linie der Römer zerstückt. Nun brachen die Goten über die isolierten Truppen herein, und der Ansturm war ein derartig gewaltiger, daß auch das Zentrum und der rechte Flügel, da beide sich abgedrängt fühlten, nach langem, jähem Widerstand, der trotz der laftenden Hitze und des Hungers geleistet wurde, sich rückwärts wandten. Die einbrechende Dunkelheit löste alles in angstvoller Flucht auf. Freilich hatte dazu auch der Verfall römischer Kriegszucht wesentlich beigetragen: Schon in

Die Gotenschlacht bei Adrianopel.

Dort an den Geländen der anteren Mariza, um Adrianopel herum, wo sich das gewaltige Ringen mit dem greisen türkischen Imperium vollzieht, hat vor mehr als 1500 Jahren ebenfalls eine wilde Schlacht über das Schicksal von Nationen und über religiöse Bekenntnisse entschieden. Damals war es der Einbruch des Goten- volkes, der die beste Wehrmacht der oströmischen Reichs- verwaltung in die Niederungen der Mariza rief. Es war beim Anbruch jener furchtbaren Völkerkämpfe um neue Siedelungen, die als „Völkerwanderung“ die Scheide zwischen Altertum und Mittelalter darstellten. Zwei Jahrhunderte vorher etwa war das Gotenvolk aus den Weidelländern nach dem Südoften hin an den Pontus gewandert. Sie hatten mit den dort anässigen Stämmen um Land und Beute gerungen; sie hatten über das dunkle Meer hin Kühne Züge unternommen und waren zu Land immer mehr nach dem Süden ge- rückt. Mächtige Heerhöfne vereinigten Hunderttausende von freitbaren Männern; doch von Osten her drängten unwiderstehliche Völkermassen an sie heran; die Hunnen hatten sie gezwungen, weiter und weiter herabzuziehen, bis eines Tages die römischen Wachabteilungen am rechten Donauufer mit Schrecken und Stauern das jenseitige Ufer weithin mit den Gotenscharen besetzt sahen.

Damals, um 370, herrschte im Reiche das Kaiser- geslecht Valentinians, das aus Pannonien stammte. Mit starker Hand hatte Valentinian die Verwaltung zu verbessern und die Disziplin in den Heeren zu festigen gewußt. Seinem Bruder Valens hatte er, der Kaiser- ordnung Diocletians folgend, die Augustuswürde neben sich erteilt und ihm die Regierung des Orients über- wiesen. Kaiser Valens nun wollte sich des reißigen Gotenvolkes, das am linken Donauufer harzte, als eines wertvollen Weistandes versehen, und nach ge- schlossenen Unterhandlungen war das Volk auf Lauenden von Sähen herübergekommen. Hier aber brachen die wildesten Kämpfe los. In den Städten wie in den Kastellen der Römer fürchtete man die Ankunft der Barbaren, und die alten Soldaten und ihre Generale behandelten sie feindselig; die Verträge wurden gebrochen, und die Goten rächten sich durch wilde Gewalttat. Ihr Kriegserfahrener Herzog Kritiger wußte sein Volk zu- sammenzuhalten; nach einer Reihe von Ueberfällen und Städtebelagerungen bahnte er sich einen durch Ströme von Blut gezeichneten Weg zu einer Ebene an einer tiefen Ausbuchtung des Pontus. Dort zog er seine gesamte Volkstrafe zusammen, und nach altem Stammesherkommen besetzte er seine Wagenburg. Dort erwartete er das Heranziehen der kaiserlichen Heeresmacht, die nach den Notrufen der bedrängten Städte und Landgemeinden die Greuelthaten der Ein- dringlinge rächen sollte.

Tatsächlich rückte auch eine stattliche Heeresmacht heran, und Goten und Römer maßen ihre Kraft in einer Schlacht, die durch mehrere Tage dauerte. Doch Kritiger hatte seine Stellungen trefflich gewählt, und die römische Kriegskunst vermochte den Feind nicht aus seiner Geschicklinie bei der Wagenburg zu verdrängen. Die Schlacht „bei den Weidenbäumen“ endete ohne Entscheidung. Die Goten hatten das Feld behauptet, die Legionen sich zurückgezogen, um an die nachrückenden Truppen des Valens sich anzulehnen und erst dann zu neuem Angriff vorzuschreiten. Der Sieger aber gewährte in höchster Sorge, daß er in einem völlig ausgeleerten Gebiete zurückgelassen worden sei, daß sein Volk dem Hunger und der Eumpfskrankheit verfallen und daß der anbrechende Winter sie alle waldens verderben müsse. So rüstete sich der Gote- herzog denn zu einem tollkühnen Wagnis: er durch- brach die römischen Stellungen und schlug sich nach Thrazien. Er hatte Fühlung mit den Barbaren

der Schlacht „bei den Weidenbäumen“ war es, wie ein anderer Chronist erwähnt, den römischen Soldaten ver- hängnisvoll geworden, daß die nachsichtigen Feldherren ihnen erlaubt hatten, die schützende schwere Rüstung ab- zulegen und mit nackter Brust und unbedecktem Kopfe zu kämpfen. Die geschleuderten Keulen, die Pfeil- menge forderten nicht bloß zahlreiche Opfer, sie ver- nichteten auch jene todesbereite Entschlossenheit, mit der in früheren Zeiten die Schlachtenlinie aufrechterhalten worden.

Erste Versammlung der Heilsarmee unter Vorsitz Bramwell Booths in Berlin.

Berlin, 20. November. (Spezialtelegramm der „Neuen Pöbger Zeitung“.) Heute am Buß- und Bet- tag fanden um 1/4 Uhr und abends um 8 Uhr die von dem neuen General der Heilsarmee Bramwell Booth geleiteten Versammlungen im Zirkus Busch statt. Das Publikum, das sich aus allen Gesellschafts- kreisen zusammensetzte, brachte der Versammlung das reakte Interesse entgegen. Nachmittags waren über 4000 und abends mindestens 5000 Personen anwesend. Bramwell Booth, der mehr seiner Mutter ähnelt, hat in seiner Sprechweise nicht das im ersten Augen- blick faszinierende seines Vaters. Er ist ruhiger. Bei ihm dringt die Wärme seiner Worte erst all- mählich in die Hörer. Der Hauptinhalt seiner Rede waren Lehren aus seines Vaters Leben und Wirken von der religiösen Seite aus betrachtet, verbunden mit einem Appell an die Zuhörer, auch ihrerseits ihre Lehren daraus zu ziehen. In den einleitenden Worten, die er am Abend sprach, erwähnte er, daß der letzte Wunsch seines Vaters gewesen wäre, noch einmal nach Berlin zu kommen, um dort den Berlinern predigen zu können. In der Nachmittagsversammlung sprach auch die Frau Bramwell Booths. Er bediente sich der englischen Sprache, die von einem Dolmetscher über- setzt wurde.

Die Hochzeit des Barons Alfons Rothschild.

London, 20. November. In der Londoner Centralsynagoge findet heute die Hochzeit des Barons Alfons Rothschild aus der Wiener Linie des Hauses Rothschild mit Clarice Sebag-Montefiore, der Tochter von Edmund Sebag- Montefiore, statt. Der Bräutigam hat einen wahren Diamanten- und Perlenregen auf seine Braut herab- gehen lassen. Andere Mitglieder des Hauses Rothschild haben der Braut ebenfalls prächtige Juwelen zum Geschenk gemacht. Herr Sebag-Montefiore gibt seiner Tochter Diamanten und Perlen, Broschen und Ringe, sowie wundervolle Brillen für ihre Braut- kleid. Nach der Feier findet ein Empfang bei der Familie der Braut in Bryanston Square statt. Das Haus wird überaus prunkvoll mit Nelken geschmückt, die aus den berühmten Blumenzuchtereien der Baronin Margaret v. Brien in Klingendaal in Holland stammen.

Judustrie, Handel und Verkehr.

Vom englischen Legiumarkt wird gemeldet, daß der Verlauf der Wollmärkte in der letzten Woche ein verhältnismäßig ruhiger war, erst in den allerletzten Tagen machte sich größerer Kauflust für bestimmte Sorten Cheviotwollen geltend. Trotz der verhältnismäßig geringfügigen Umsätze blieb aber der Grundton der Märkte entschieden fest, und auch für Kammlinge, Kammlinge und Wollabfälle wurden von den Ver- käufern recht hohe Preise verlangt, welche auch von den Käufern bewilligt wurden. Die Zahl der neu einge- gangenen Aufträge in wollenen Garnen war nicht sehr bedeutend, da aber die Spinner ohne Ausnahme sowohl für Strickgarn wie für Webgarn auf lange Zeit hinaus beschäftigt sind, so hat diese Zurückhaltung irgendwelchen nachteiligen Einfluß auf die Preisgestal- tung nicht ausgeübt. Bei neuen Aufträgen fordern die Verkäufer höhere Preise, die auch von den Käufern bewilligt werden müssen. Das Exportgeschäft in wollenen und halbmollenen Webwaren aller Arten nach dem Kontinent war nicht von großer Bedeutung. Auch im inländischen Verkehr hat sich die Lage eher ruhiger gestaltet, dagegen bleibt der Absatz nach den Kolonien recht befriedigend. Auch in Wirkwaren konnten für die Ausfuhr ziemlich große Orders gebucht werden. Die Fabrikanten dieses Artikels haben sich in der letzten Woche wiederum genötigt gesehen, ihre Preise in die Höhe zu setzen. Sehr bedeutende Aufträge sind wiederum in baumollenen Garnen erteilt worden. Die Spinner sind nunmehr auf sehr lange Zeit hinaus voll beschäftigt, und ebenso haben die Weber sehr gute Aufträge in Händen. Die Situation in der Tute- industrie bleibt nach jeder Richtung hin befriedigend; die Preise haben entsprechend den Erhöhungen auf dem Rohstoffmarkt weitere Steigerungen erfahren. Bei außerordentlich lebhafter Nachfrage nach Feinengarnen waren die Spinner in der Lage, bessere Preise durch- setzen zu können. Die Ausfichten in der Leinen- industrie sind nach wie vor sehr günstig.

Englischer Rübenzucker. London, 20. November. Wie der „Standard“ meldet, traf der Dampfer „Glen“ in Plymouth aus Cantley mit der ersten Ladung in England hergestellten weißen Zuckers ein. Er ist in der neuen Englisch-Holländischen Zucker- fabrik aus Rüben hergestellt, die in Norfolk und Sus- folk gewachsen sind.

Zuckerkampagne in Niederländisch-Indien. Amsterd, 20. November. Aus Niederländisch- Indien wird berichtet, daß sich die diesjährige Zuckerkampagne dadurch auszeichnet, daß fast keine Brände in den Plantagen vorkamen. Sonst war der Verlust daraus sehr groß. Im Mai werden einige neue Fa- brikten ihren Betrieb aufnehmen. Die Ausfuhr, die sonst im Oktober fast ganz zum Stillstand gekommen



war, dauerte diesen Oktober noch in beträchtlichem Maße fort. Man führt das auf immer größere Ausdehnung der Zuckerindustrie zurück, sodass verschiedene Fabriken nicht mehr rasch genug vermahlen können.

Die rumänische Getreideernte. In Laxe st. 20. November. Von amtlicher Seite werden uns auf Anfrage folgende Angaben gemacht:

In Braila befinden sich gewärtig 34 000 Waggons Getreide, in Galag 6 000, in Constantza 800. In den anderen Eisenbahnstationen des Landes warten 9 000 Waggons auf die Expedition. Dieses Getreide stellt einen Wert von über 100 Millionen Franken dar.

Für 42 Millionen Rubel Nunkelrüben vernichtet! Kiev, 20. November. Nach den Angaben des Verbandes der Zuckerrübenverarbeiter nach Ausschreibung der erfrorzene Nunkelrüben noch unbeschädigt 300,000 Pud, das sind 35% des gesamten Ertrages in diesem Jahre. Der Schaden wird auf 42 Millionen Rubel angegeben.

Vom Büchertisch.

Ein Reiseführer für St. Petersburg. Band 27 des bekannten „Reiseführer“ behandelt St. Petersburg und Umgebung. Die neue 15. Auflage dieses praktischen Reiseführers ist von Dr. Gustav Sobowski in Petersburg neu bearbeitet worden.

enthält der für Petersburg allerhand praktische Winke für den Reisenden über die beste Reisezeit, die Passbedingungen, das Geld, die Maße und Gewichte; die Zollformalitäten; Unterkunft und Verpflegung, die Verkehrsmittel, Vergnügungen und Sport, Sehenswürdigkeiten, Museen, Geschichtliches, Museen, Ausflüge usw., so daß der Tourist so ziemlich über alles kurz und bündig Aufschluß gibt.

Das zweite Heft von Paul Kellers Monatsblätter „Die Bergstadt“ (Verlagsanstalt Dr. C. Rose in Breslau, Neurode und Leipzig) beginnt mit einer stimmungsvollen Praeludier des Herausgebers, „Herbst“ betitelt, deren Grundton vom Werden und Werden weiterklingt in dem schön illustrierten Gedicht „Heiliges Land“ von Max Dittich. Den „Herbst an der Mosel“ preist A. Terminus in bescheidenen Worten, zu denen der Berliner Dichter Hans R. Schulze sechs prächtige Zeichnungen geschaffen hat.

wohnzahl überraschend schnell gewachsen ist, wie eine Kundmachung aus der „Kaiserszeitung“ bezeugt, ihren Bürgern für wenig Geld — nur 2,50 Mk. vierteljährlich — in Wort und Bild eine Fülle vortrefflicher, Herz und Gemüt erquickender Anregung, Belehrung und Unterhaltung.

St. D. Stanton's „Seele und Welt“. Das Deutsche übertragen von D. Knapp. Preis gebunden 3 Mark, in Leber 5 Mark. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart.

Stanton ist in Deutschland als ein Autor bekannt geworden, der, was Kraft und Originalität seines Denkens angeht, wohl neben seinem berühmten Landsmann Emerson genannt werden darf. Seine unter dem Titel „Werte des Lebens“ erschienenen Essays wurden allgemein mit großem Beifall, ja mit Begeisterung aufgenommen.

tum, den er schon in sich trägt. Daher das besondere Gefühl der Befriedigung und Erhebung, das den Leser ergreift. Das Stanton bietet, ist nicht aus zweiter Hand übernommen, sondern aus dem frischen Leben geschöpft. Manche seiner Sätze kommen in ihrer Form und in ihrer Wirkung Sprichwörtern gleich; viele bleiben unmerklich eingepreßt und begleiten uns bei unfern täglichen Erlebnissen.

Wädagogischer Anzeiger für Russland. Nr. 8 hat folgenden Inhalt: Dr. Dr. Hugo Schmidt: Ludwig von Strümpell. — Erich von Schradt: Zur Frage nach dem ethischen Einfluß der Schule. — Oberlehrer E. v. Pöschel: Worauf sind die Nichterfolge beim neupraxischen Unterricht in den russischen Mittelschulen zurückzuführen? — Aufschriften an die Redaktion. — Entgegung. — 33 Bücherbesprechungen. Verlag Knecht, Katernstraße 20. Buchdr. der „Neulohener Zeitung“. Abonnement halbjährlich 2 Rbl.

Grosse Sendung Plättchen. Spezial angefertigt laut Ansehen des Plättchens. Gebrüder Müller, Neuer Ring 5.

Restaurant Hotel Mannteuffel. Holländische Austern! täglich frisch: J. Petrykowski.

Fettputer. Gibt stets ein natürliches und jugendliches Kolorit. Im eigenen Interesse achte man beim Kauf von Fettputer genau darauf, dass man tatsächlich „Nr. 4711 Fettputer“ erhält. Nr. 4711 ges. gesch. Sohothel 30 Kop. Ferd. Mühlens, Parthenerstr. Nr. 4711.

„IBACH“-PIANOS. Weltbekanntes Fabrikat allerersten Ranges. Prämiert mit nur ersten Preisen. LETZTE AUSZEICHNUNGEN: 1902 Düsseldorf: Goldene Medaille u. Königl. Preussische Staatsmedaille. 1903 Nürnberg: Königlich Bayerische Ludwigsmedaille in Gold.

Vollständiger Ausverkauf!!! von Velvets, Cheviots, Damentuchen, Etamins, Mousseline de laines, wolene Kleider u. Busenstoff, Planelle, Lamas, Barchenten, fertigen Schürzen, Unterröcken, Damenschuhe, Handschuhe u. Strümpfen. zu bedeutend herabgesetzten Preisen. AMALIE HILLEMANN, Widzewskastr. Nr. 105.

Walenty Kopczyński. Erste Lodzer Mechanische Bäckerei. Lodz, Juliusstrasse 14. Am 21. November wurde eine neue Filiale im Palast Hotel, Ecke Widzewska- und Dzielnastrasse eröffnet.

Rud. Ibach Sohn. K. und K. Hof-Fidel- und Pianofabrik, gegr. 1794. HOFLIEFERANT: Sr. Apostolischen Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn. Sr. Maj. des Königs v. Schweden. Sr. Maj. des Königs von Griechenland.

Ich weiss jetzt wie ich meine täglich wachsende Correspondenz spielend bewältige! - Durch Anschaffung der berühmten, denkbar schnell und sauber arbeitenden L.C. SMITH & BROS. VISIBLE SCHREIBMASCHINE. deren sämtliche beweglichen Teile auf Kugellager laufen. Jede Reibung ist beseitigt. - Schreibmaschinen auf Kugellagerung bedingen weniger Wartung und sind unempfindlich gegen Staub, etc. Vertreter: Ferd. Rausch, Mikotajewska 63, Telefon 698.

Ein Vertrauensposten zu vergeben. Eine ausländische erstklassige Firma sucht einen tüchtigen, vertrauenswürdigen Herrn zwecks Uebergabe ihrer Vertretung. Derselbe muß der drei Landessprachen mächtig sein über gute Referenzen verfügen und eine Kaution von 1500 Rbl. hinterlegen können. 15020

Vertreter für Lodz gesucht von erster Münchener Fabrik zur Herstellung chemisch geätzter Metallbilder und Metallartikel aus Metall. Gef. Off. u. Vertretung Nr. 12 an die Exp. d. Bl. S. 3. Btr., Btrikauerstr. 15, erb. 15093. jung. Bankbuchhalter sucht Abend-Beschäftigung (Buchführung, Korrespondenz). Gef. Angebote unter „Strohmann“ an die Exp. d. Bl. erb. (15093).

Ein Jagdhund, Windhund, Bierhalle, Ein Colonial-Waren-Laden, Ein Holzhaus, Ein Laden. mit braunen Flecken, auf den Namen „Rats“ hörend, ist verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben beim Stuhl des Kaufes Btrikauerstr. 125. 15110. Ein Ruffler Her Windhund (Barlot-Gündin) hochrasig, prämiert mit ersten Preisen, ist preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. dieses Blattes. 15117. Ein großer Maffebund im Preise von 225 Rubel zu verkaufen. Parska 5, W. 15. 2. Etage. (15119).

REIGER kann sich melden in der Fabrik von Gebrüder J. & S. Dobranicki, Biegelstraße 89. 15069. Eine Wohnung bestehend aus 2 Zimmern und Küche in der Biegelstraße oder deren Nähe wird sofort zu mieten gesucht. Offerten bitte Hotel Mannteuffel Zimmer Nr. 37. 15058

Mann mit Pumpe. mit Kompressor und Abtreibleitung, noch im Betrieb, preiswert zu verkaufen. Lieferungsquantum 30 cm per Stunde. Zu erfragen und beizufügen bei Pub. Kaiserbrecht, Kadogossca. 15016. Eine schöne Wohnung bestehend aus 3 Zimmern und Küche mit Bequemlichkeiten und elektrischem Licht per sofort zu vermieten. Widzewskastr. 44, da elbst ist ein zweifelhafte Frontzimmer sofort abzugeben. 15037. R. Lipschütz. Redakteur und Herausgeber M. Dremowa.

Selbständige (vula-fähige) Buchhalterin und Korrespondentka (polnisch, russisch, deutsch und französisch) hat nach 2 Stunden täglich frei. Gef. Angebote unter „Bantika“ an die Exp. d. Bl. S. 3. Btr. erb. 15085. Bonno (Frauentin), die der deutschen u. polnischen Sprache mächtig ist, zu zwei Kindern. Sprechstunden v. 11-1 u. v. 3-5 nachm. Jawobaska 23, Wohnung 6. Dobra krawcowa poszukuje roboty w domach prywatnych. Przejazd 14 (16). Ein junges ordentliches Mädchen aus guter Familie wird als Buffet-Fräulein gesucht im Restaurant Schnell. Ein zuverlässiger Zylindermacher kann sich melden in der Baumwollspinnerei von Gebrüder Steigert, Katarola 5. 15090.

3 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten 1. Etage 1 Zimmer und Küche von sofort zu vermieten. Bromenaderstr. 84. 15014. Versch. Wohnungen mit sämtl. Bequemlichkeiten u. sehr schön. Inwie Säben der sofort oder 1. Januar zu vermieten. Raabowstr. 7, am Oberen Ring. Näheres zu erfragen beim Wirt. 14588. Wohnung von 2 Zimmern und Küche, Verzimmer, Clozet, im Frontbau 1. Etage n. Balkon warm und trocken als auch mehrere Zimmer per sofort oder 1. Januar 1913 zu vermieten. 85, zu vermieten. 14588. Zu vermieten: sofort oder vom 1. Januar 1913 2 u. 3 Zimmer u. Küche mit Bequemlichkeiten, Verkaufsst. Derselbst ist auch ein Platz von 3000 Quadrat Ellen zu vermieten. Radwanstra 43, beim Eigentümer. 15008. Ein Kolonial- und Milchhandlung-Geschäft mit Mietwagen ist billig zu verkaufen. Zu erfragen Juliusstr. 19. Ecke Ramot. 15035. Ein schön möbliertes Zimmer per sofort oder vom 1. Dezember zu vermieten. Btrikauerstr. 83, Front. 2. Etage W. 3. (15120). Ein freundliches möbl. Zimmer ist ein einziger in der Nähe der Eisenbahnstationen vom 1. Dezember oder 1. Januar 1913 zu vermieten. Näheres unter „Strohmann“ an die Exp. d. Bl. erb. 15093. Zimmer mit besonderem Eingang, Bequemlichkeiten u. Bedienung zu vermieten Długa-Strasse Nr. 72. 15030. Pensionär oder Pensionärin aus wohlhabendem Hause werden von intelligenten Familien in der Eisenbahnstationen vom 1. Dezember oder 1. Januar 1913 zu vermieten. Näheres unter „Strohmann“ an die Exp. d. Bl. erb. 15093. Zimmer per sofort zu vermieten. Näheres Mikotajewska str. Nr. 67. 14172. Stofations-Schnelkassendruck „Neuer Lodzer Zeitung“.

Der Rückzug „der großen Armee“ von Moskau 1912.

Fünf Wochen lang hatte Bonaparte auf den Trümmern Moskaus verloren, ehe er sich zum Rückzug nach der Dina und dem Dnjepr entschloß...

Die Verstärkungen aus Polen heranzuführen sollten, nach Wilna zurückgetrieben hatte, daß Schischkow mit einem neuen Kassenheer aus der Türkei in Polen angekommen sei...

men. Ich bin selbst Christ — es fällt mir also wahrhaftig nicht ein, den Titel Christ zu erniedrigen. Aber die Christen der türkischen Armee waren Bulgaren und Griechen...

Und das ist nicht nur bei uns der Fall, sondern auch in Amerika, von wo ich eben komme. Dort spricht man von „afrikanischen Horden“, von „arabern“...

„Die Türken massakrieren!“

Ein Artikel von Pierre Loti im „Figaro“.

Unter dem Titel „Die Türken massakrieren“ veröffentlicht der illustre Poet Pierre Loti, der farbenschöne Schilderer und intime Kenner des Orients...

„Die armen Türken! Alle diejenigen, die in Europa früher für sie einzutreten schienen, haben sich von ihnen abgewendet. Die Presse läßt sie im Stich, man beschimpft sie sogar. Die Diplomaten, die sich verpflichtet fühlen, sie zu verteidigen, die Mächte, die sich einst als ihre Freunde erklärten...“

Eine parlamentarische Türkei, fleptisch und ohne religiösen Halt — diese Erscheinung hat den Freunden des Orients eine ebenso schmerzliche wie unerwartete Überraschung bereitet!

Spital für kranke Störche und Kranke, die beim Eintritt des Winters die Gegend nicht verlassen können. Man sieht dort Störche mit Bandagen...

Hat es nicht den Anschein, als ob ich in den jetzigen angstvollen Zeiten lächerliche und kindliche Dinge erzähle? Aber diese Dinge haben eine tiefere Bedeutung...

Der Rächer seiner Hausherre.

(Berliner Gerichtsverhandlung.) (Auszug von Klotz.)

Der Zimmerherr des Schuhmachers Paul hat diesen seinen Wirt wegen tätlicher Mißhandlung auf die Anklagebank gebracht. Der Zimmerherr, ein junger Kaufmann, besaß, von dem Angeklagten in Gegenwart von dessen Mütterchen geerbte Güter...

Berliner Bilderbogen.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Krieg und Friede. — 20 Jahre Vorkämpfer. — Der väterliche Freund. — Dichter und Kino. — Schon wieder ein Theatertrah. — Kriegerische Schauspielere. — 50. Geburtstag Gerhart Hauptmanns. — 1169 Hauptmannausführungen. — Maria Magdalena. — Wintermärchen. — Sommerhochzeit.

Nun, da die Kanonen auf dem Balkan ihre laut herzhafte Sprache gesprochen haben, und der Krieg da hinten weit in der Türkei so gut wie beendigt ist, nun erwachen auch die Diplomaten aus ihrer Ruhe...

Der Vorkämpfer Oesterreich-Ungarns am Berliner Hofe dürfte gerade in diesen Tagen sein zu w a n z i g j ä h r i g e s S u b i l i u m als Vertreter der Donaumonarchie beim Deutschen Reiche feiern...

Kaiserstaates, und die Tradition hat in dem ungarischen Magnaten einen besonderen Verehrer. Die Berliner Gesellschaft hat dem Vorkämpfer an seinem Gedenktag allerlei Aufmerksamkeit erwiesen...

Das ein einträgliches Friede einem langwierigen und auch oft langwierigen Krieg vorzuziehen ist, diese Einsicht ist nun auch dem Verbände deutscher Bühnenschristen gekommen. Die deutschen Dichter haben vor einigen Monaten dem Kino Kampf bis ans Messer angefaßt...

Der Beschluß der Dichter wird den Theaterdirektoren alles eher denn angenehm sein. Schon wie der ist einer von ihnen nämlich zu Grunde gegangen. Das Wahlhallentheater hat seine Porten schließen müssen...

und die abgespielten Revuen der Behrenstraßen-Bühne wurden am Weinbergsweg noch einmal aufgewärmt. Doch auch diese Herrlichkeit währte nur kurze Zeit...

Gerhart Hauptmann ist also am 15. November 1912 fünfzig Jahre alt geworden, und die Berliner Bühnen nehmen diesen Anlaß wahr, die Werke des Dichters auf ihren Spielplan zu setzen...

grühen, deren zeitweises Feiern für das Theater ein unersehbarer Verlust war. Lucie Höflich, jetzt Frau D. Meyer, heiratet als Klara in Friedrich Hebbels „Maria Magdalena“ wiederum die Bühne...

Die Bewohner des Landes und der kleinen Städte glauben vielfach, der Großstädter sei im Winter von allen Naturgenüssen abgeschnitten. Denn was nützt einem der schönste Schneefall, wenn er mehrere Stunden später doch Matsch wird...

BRESLAU.
Café Schuster
 Schweidnitzer-Strasse Nr. 43.
Strengsolides Familien-Lokal.
Frühstück jeden Vormittag 4 warme Speisen.
Gepäck-Aufbewahrung gratis.
 13600 Hochachtungsvoll I. Schuster.

Fremden-Pension — Elegant eingerichtet.
 Breslau, Garten-Strasse Nr. 95 II. Direkt am Hauptbahnhof.
 Civiile Preise. 14706
 — Peinliche Sauberkeit.

BRESLAU.
Restaurant „Zur Kütte“
 Inhaber: Johann Schuster, Ohlauerstr. Nr. 68
Spezial-Ausschank von Pilsner Urquell.
Rendevous aller Lodzer.
 Bis 8 Uhr nachts geöffnet.

BRESLAU
Café ROYAL Bar
 Albrechtstrasse 12 13889
Täglich Künstler-Konzert.
Treffpunkt der vornehmen Gesellschaft.
RAIMONDO LORENZI
 Hof-Juwelier
BRESLAU
 Schweidnitzer-Strasse Nr. 27, vis-à-vis dem Stadttheater.
Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren
 Spezialität:
 Ringe, Uhrarmbänder, lange Ketten für Damen u. Herren in jeder Preislage vom billigsten bis zum elegantesten Genre.
 Silberne Besteckkästen in allen Zusammenstellungen.
 Täglich Eingang von Neuheiten
 Gelegenheitskäufe. 14893

Carl Micksch
 Köstlichkeiten 14894
Breslau
 Schokoladen. — Konfituren. — Marzipan.
 Spezialität:
Baumkuchen
 täglich frisch in jeder gewünschten Größe.
 Verkaufsstellen:
 Schweidnitzerstr. 12/13; Ohlauerstr. 26/27; Gde. Tafelstr. 104; Neue Tafelstr. 16 am Hauptbahnhof; Viktorstr. 104; Gde. Kaiser-Wilhelmstr. Neue Grubenstr. 14.

HOTEL MERKUR, BRESLAU II.
 Rendorfsstr. Nr. 3, Gde. Gartenstr. (2 Min. vom Hauptbahnhof)
 Komfortables Saal, Elektrisches Licht, Zentralheizung. — Badkabinen. Civiile Preise.
 18728

Herm. Schultze, Nachfolger
 HOF-LIEFERANT BRESLAU, Junkernstr. Nr. 12.
 Größtes Lager aller Art Uhren. — Niederlage v. Wachenronnow, Patek u. Lange.
 — Moderne Uhrarmbänder —
 Vorzügliche Werke!! — Billige Preise!!
 14944

BRESLAU — Pension Soyter —
 Vorzügliches Familienpensionat
 Hohenzollernstr. 33/35 am Hohenzollernpl.
 14944

Pension Schmidt Breslau, Teichstr. 30
 Vorzügliches Familienheim.
 2 Min. vom Hauptbahnhof.

Brillendoktor Optiker GARAI Breslau
 Kostenlose Augenuntersuchung, Albrecht-Strasse Nr. 3.

Pension Werner
 vornehmtes Familienheim, von Ruffen stets besetzt. Berlin W., Kurfürstenstr. 48. Postpartier 2. Et. Tel.: Amt Litow, 95-96.

Pension Hoerke
 für Au- u. Ausländer (Inb. Frau Wittwe Hoerke) Berlin W., Potsdamerstr. 123. Mit. Wälder im Garten. Elektr. Licht. Mäßige Preise. (8453)

DOM-HOTEL Berlin N.W.
 im Centrum der Stadt
 Mittelstr. Nr. 78.
 In nächster Nähe der Kaiserlichen Schlösser, des neuen Dom, der Straße hinter den Linden und des Centralbahnhofs, Friedrichstr. Mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet: Elektr. Licht, Zentralheizung, Badkabinen, Civiile Preise. Zimmer von Mk. 2.50 an über im Saal.
 8504

Obst- und Park-Bäume
 in großer Auswahl empfiehlt die Handels-Gärtnerei von
L. Kocaczowski
 Petrikauerstr. 83 Telefon 543.
 14864
 Redakteur und Herausgeber A. Dreying.

Fritz Heinrich
 Hof-Juwelier
 Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 79
 im Hause Kempinsky.
Juwelen, Gold- und Silber-Waren eigener Fabrik.
 Uhren nur solide Fabrikate. Filiale: Kolberg.

Wasche das Haar
 mit
Jrosa
 Bestes Kopfwaschmittel.
 Beseitigt Schuppenbildung, reinigt das Haar und erleichtert die Frisur.
 Zu haben in allen Droguen- und Parfümeriegeschäften. 13783

Kirchen-Besang-Verein „Cäcilie“
 der heiligen Kreuzstraße zu Lodz.
 Am 23. November a. e. begeben wir im Saale des Helenenhofes unser
56jähriges Stiftungsfest
 verbunden mit einem abwechslungsreichem Programm, wozu die Herren Mitglieder mit ihren werten Angehörigen höflichst eingeladen werden. Beginn 8 Uhr abends. Musik des Scheiblerschen Streichorchesters unter Leitung des Herrn Thonfeld. Durch Mitglieder eingeführte Gäste herzlich willkommen.
 Der Vorstand.
 NB. Die Herren Mitglieder werden höflich gebeten, die ihrerseits einzuführenden Gäste im Vereinslokale Petrikauer-Strasse Nr. 108 aufgeben zu wollen. Tejourstunden täglich von 7-9 Uhr abends. 14759

Brikets Marke B. W.
 aus bester oberschlesischer Steinkohle
1.60 für 100 Stück, geliefert in die Wohnung (Fester Preis für den ganzen Winter).
 Verkauf nach Gewicht.
 Kbl. 1.40 mit Zustellung pro Korzec.
W. Findeisen & Co. Tel. 9-78 u. 17-09.
 Przejazd 21.

Gemüse u. Fruchtkonserven
 nur 1912-er Ernte.
 (Bei Abnahme von 10 Dosen 10% Rabatt)
 empfiehlt
P. IGNATOWICZ
 Petrikauerstr. 113. Telephone 6-15.
 Wein- Colonialwaren- und Delikatessenhandlung.

Waffen-Niederlage
 von
G. SERBEK
 Lodz, Petrikauer-Strasse 92, Telephone 24-54.
 empfiehlt Jagdgewehre der Fabrik Gebr. Rempt-Suhl, erstklassiges Fabrikat, hervorragende Schussleistung.
Neuheit! Maschinell (autom.) geladene rauchlose Schrotpatronen, höchster Durchschlag, vorzügliche Deckungsversäge u. rostfrei. Automatische Browning-Pistole Cal. 7.65 und 9 mm in einer Pistole (neues Modell).
 15002

Lodzer Athleten-Verein
 Rikolajensstr. Nr. 40 Sonnabend, den 23. und Sonntag den 24. November 1912.
Erste Konkurrenz im Gewichtheben
 um die Meisterschaft von Lodz und Umgebung für dreiklassigen Körpergewicht. Sämtliche Lodzer Amateur-Athleten wie auch professionelle Athleten sind zur Teilnahme an dem Wettkampfe eingeladen. Nach dem Gewichtheben zwei erstklassige Ringkämpfe. Am Sonntag nach Schluss des Programms: Zentralfest. Alle Lodzer Sportfreunde und Mitglieder des Vereins seien hiermit höflich eingeladen.
 Die Verwaltung.
 N. B. Während der Konkurrenz spielt ein Musikorchester. Anfang am Sonnabend um 8 Uhr abends und am Sonntag um 8 Uhr nachmittags. 15024

Lodzer Sport- und Turnverein.
 Sonnabend, den 23. November d. J. 8 Uhr abends, veranstaltet der Lodzer Sport- und Turnverein im Lokale des Turnvereins „Kraft“ Rikolajensstr. Nr. 54, ein
Tanzfränzchen
 verbunden m. Preisverteilung an die diesjährige Sieger. Die Gönner und Freunde des Vereins werden hierzu ganz ergebenst eingeladen.
 Die Verwaltung. (14954)

Für die P. T. Damenwelt
Maison Richter
 Petrikauerstrasse 200, Hof links
 Empfiehlt sich der P. T. Damenwelt zur Anfertigung sämtlicher ins Fach schlagender Damentolletten. Die Arbeiten werden nach vielfach letztverbessertem bekannten Wiener Schnitt angefertigt. Die neuesten und modernsten Aufputzmaterialien stets auf Lager. 7211

Prämiert mit der goldenen Medaille im Jahre 1910. Zachodniestr. 26.
 Behre mich das geschätzte Publikum in Kenntnis zu setzen, dass ich im Hause ZACHODNIA-STR. 26 eine
Moderne Tanz-Schule
 mit grossem Komfort nach den neuesten Anforderungen der Hygiene mit Ventilation und effektvoller elektrischer Beleuchtung errichtet habe und dasselbst
Tanz-Unterricht
 nach der neuesten verbesserten Methode erteile. Theoretischer und praktischer Unterricht. Wenig begabten Personen garantiere ich nach 12 Unterrichtsstunden vorzügliche Resultate, elegante und gewandte Bewegungen. Ich erteile Informationen und nehme Anmeldungen entgegen täglich von 7-11 Uhr abends. 14884
 Hochachtungsvoll Sch. Salzmann, dipl. Tanzlehrer.

Schwindsucht, chronische Bronchitis, Husten u. Keuchhusten heilt
FAGASOL,
 das allgemein von ärztlichen Autoritäten gegen Lungenerkrankungen empfohlene Mittel.
 Fagasol befeuchtet die Luft u. erweitert, regt den Appetit an und ruf eine Gewichtszunahme des geschwächten Organismus hervor.
 In allen Apotheken und Drogeriegeschäften zu verlangen.
 General-Vertretung: „Ges. Chemikol“, Warschau, Tel. 17-04. Preis eines Flakons nur 1.20 Kop. 14498

Vom 1. Dezember 1912 wird der Preis für
ein Hektoliter Koks
 im Detailverkauf der Gaswerke an der Lergowa 34
95 Kopfen betragen.
 Für Zustellung ins Haus innerhalb der Stadtgrenze berechnen wir 5 Kop. pro Hek.
 Die Verwaltung
 der Städtischen Gaswerke in Lodz.

Welt-Patente
 Ausk. u. Brosch. kostenlos
 geg. 1903.
 durch Patentverwertung-Gesellschaft Miller & Co. Berlin W. 35. 24291

PRIMA TAFEL-BUTTER
 Sobotomer, Kroschewicer 1% gefalzene Upatomer Rahmbutter, fette Koch- u. Back-Butter täglich frisch zu haben bei
ADOLF LIPSKI, Glumakstr. Nr. 54
 Filiale: Glumna-Strasse Nr. 85. Wiederverkauf Rabatt. 8794

Die Eiseumöbel- u. Kinderwagenfabrik v. L. Gessler Petrikauer-Strasse 137
 empfiehlt
Leiter = Stühle
 unentbehrlich für jeden Haushalt u. Ladeninhaber.

Erste weibliche Handarbeitschule. Prämiert auf der Lodzer Industrie- und Handwerker-Ausstellung mit der großen goldenen Medaille.
A. Krowicka und L. Jasińska
 Karola-Strasse Nr. 16.
 Anmeldungen von Handarbeiten täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, von 3 bis 6 Uhr abends. Die Schule stellt Souvenire mit dem Recht der Handarbeits-Schulen in Warschau aus. 13887
REITPFERD,
 sehr kräftig und hoch, mehrfach preisgekrönt, 5 Jahre alt, vorzüglich eingeritten, preiswert zu verkaufen. Mehreres durch die Erped. d. Blattes. 14970
 Redaktions-Sammelverdienst „Neue Lodzer Zeitung.“

Wir pa zen
 alle Metalle

mit

HUMOR

sauber und spiegelblank. Ueberall erhältlich!!
 Humor-Werke G. m. b. H. Berlin.
 Vertreter: Gustav Rosenthal Warschau-Lodz.

Mein Lager
 ist verladen mit herrlichen Pelzstrümpfen, Pelz-Handtaschen, eleganten Herren-Gütern und vieles in sehr billigen Preisen. Schwarzfäden, Umarmungen v. Herren- und Damen-Pelzen sowie Strümpfen, welche werden sehr billig ausgeführt.
 E. Ajer, Strasse 9. 15001

Damen-Wäsche
 Tagelangen Nachhemden, Ventils, Regligeladen in Madapolam, Feinen und Watif.
 Elegante Wargenkleider, Watines, Unterröcke u. Niederleibchen, Kinder- u. Baby-Wäsche, Tricotagen für Damen und Kinder, Gebiegene Schürzen in jeder Ausmaße, Tischgedecke in modernen Farben, Brautwäsche, Ausstattungen werden aus eigener wie auch anvertrauter Stoff angefertigt. 14730

W. KNAPP,
 10 Nawrotstrasse 10.

Fabrik von baumwollenen Waren
 wie auch fertigen Schürzen u. Wäsche
 En-gros und Detail
Josef Slama.
 Lodz, Petrikauerstr. 243.
 Filiale: in Zbradow, Glumna-Strasse Nr. 139.

Günstige Gelegenheit!
 Abreisefahrer wird eine ganz moderne Einrichtung aus 3 Zimmern und Küche im ganzen oder teilweise billig verkauft: wie Möbel, Gaslampen, Gerichte, Porzellan, Silber, Kristall etc. zu erlangen in der Erped. d. Blattes. 15057